

Sozialdemokrat

Einzelpreis 70 Heller
(einschließlich 5 Heller Porto)

ZENTRALORGAN
DER DEUTSCHEN SOZIALDEMOKRATISCHEN ARBEITERPARTEI
IN DER TSCHECHOSLOWAKISCHEN REPUBLIK

XX 1177



ERSCHEINT MIT AUSNAHME DES MONTAG TÄGLICH FRÜH. REDAKTION UND VERWALTUNG PRAG XII., FUCHOVA 62. TELEFON 5077.
HERAUSGEBER: SIEGFRIED TAUB. VERANTWÖRTLICHER REDAKTEUR: DR. EMIL STRAUSS, PRAG.

16. Jahrgang

Mittwoch, 1. Jänner 1936

Nr. 1

Grauenhafte Untat des italienischen Faschismus:

Bomben auf eine Rote-Kreuz-Ambulanz

32 Menschen, darunter neun Schweden, getötet

Abdis Abeba. Nach einer offiziellen Meldung der abessinischen Regierung hat am Montag ein italienisches Bombengeschwader — etwa 20 Meilen von Dolo entfernt — auf die Ambulanz des schwedischen Roten Kreuzes Bomben abgeworfen.

In den ersten Meldungen hieß es lediglich, daß der Leiter der schwedischen Mission Dr. Nylander verletzt worden sei. Eine später von der Agentur Havas bestätigte Meldung besagt jedoch, daß bei dem Bombardement 32 Menschen den Tod fanden, darunter neun Schweden.

Die schwedische Rote-Kreuz-Ambulanz befand sich auf dem Wege an die Südfront. Das Bombardement ereilte sie etwa 30 Kilometer von Dolo am Canal-Doria-Fluß.

Stockholm. Die Meldung über die Bombardierung der schwedischen Rote-Kreuz-Ambulanz in Abessinien durch italienische Krieger wird bestätigt. Der Präsident des abessinischen Roten Kreuzes hat telegraphiert, daß der Führer der schwedischen Ambulanz Dr. Nylander so schwer verletzt wurde, daß er in einem Sanitätsflugzeug nach Abdis Abeba gebracht werden mußte. Auch der Assistent Smith Holm ist verletzt. Der schwedische Konsul in Abdis Abeba hat sich in einem Flugzeug an die Stelle des Bombardements begeben.

Schon einmal während des italienisch-abessinischen Krieges wurde die zivilisierte Welt in Empörung versetzt durch die Nachricht, daß die Italiener Bomben auf ein Spital in der Nähe von Dessie abgeworfen haben. Nun haben die Italiener eine noch größere Barbarei verübt, sie

haben auf eine — obendrein schwedische — Ambulanz des Roten Kreuzes Bomben abgeworfen, wodurch 32 Menschen, darunter neun Schweden, den Tod gefunden haben. Diese Nachricht wird überall, wo Kulturmenschen wohnen, leidenschaftliche Abscheu und Erbitterung hervorrufen.

Gegen alles internationale Recht wird ein Spital, welches durch das Genfer Rote Kreuz weithin sichtbar gemacht ist, rücksichtslos bombardiert und die Menschen, die nicht Krieg führen, sondern nur die Leiden der Kriegsgesellen mildern wollen, einfach hingejagt. Das ist die Kultur, welche die Italiener nach Afrika tragen wollen!

Aber noch eines werden die Menschen daraus lernen, nämlich, was der Faschismus alles imstande ist. Ist das das neue Italien, das Mussolini geschaffen hat? Sind das die italienischen Kräfte, welche vom Faschismus in den Völkern geweckt werden? Oder ist es nicht umgekehrt? Die ganze Welt sieht jetzt, was der Faschismus für eine Kulturverleumdung ist, daß er in Wahrheit mit Kultur nichts zu tun hat, daß er nur Barbarei ist, rücksichtslose Gewalt, Niederwerfung der Freiheit des Menschen im Innern, brutale Gewalt und ärgste Barbarei auch nach außen.

Die unerhörte Tat der Italiener wird aber auch politische Folgen haben. Man kann sich schon denken, wie sich in Schweden alles leidenschaftlich gegen die unfehlige Tat des italienischen Heeres wenden wird und wie das Kulturempfinden der Schweden sich aufbäumen wird. Die ganze neutrale Welt wird noch mehr Abscheu empfinden gegen das italienische Vorgehen in Abessinien, als es ohnehin bisher der Fall gewesen ist.

Es gibt nur eine einzige Antwort auf diese Tat der Italiener und das ist ein energisches Vorgehen der Völkerbundmächte gegen Italien, Verschärfung der Sanktionen, Verhängung des Delembargos, damit Italien die wichtigsten Hilfsquellen des Krieges entzogen werden.

Der Faschismus ist niederste Barbarei, ist Vernichtung aller Kulturerrungenschaften, er muß niedergeworfen werden vom Geist der sozialen Demokratie, vom Geist der Menschlichkeit!

Die Aufgabe 1936

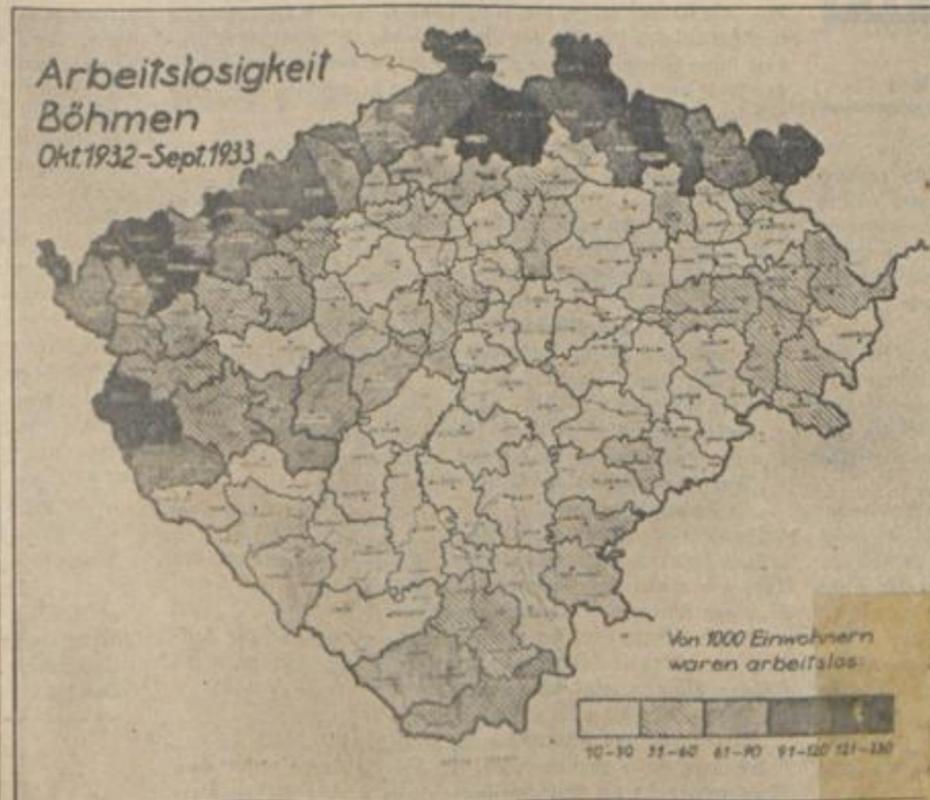
Wiederaufbau der Industriefriedhöfe als nächstes Ziel

Die Präsidentenwahl hat den Rebel der Ungewohntheit zerstreut, der seit geraumer Zeit unser innenpolitisches Leben verfinsterte. Der demokratisch-republikanische Gedanke hat eine große Bewährungsprobe abgelegt. Mit Recht sind alle ehrlichen Demokraten im tschechischen und slowakischen Lager stolz darauf, daß ihr Volk mit beifolgender Einmütigkeit das politische Vermächtnis seines Befreiers T. G. Masaryk erfüllt hat. Denn alle Gegenströmungen, die in den entscheidenden Wahlen dieses Vermächtnis umwälzen wollten, sind in Wahrheit durch die Wucht einer fast einheitslichen Volksmeinung zur Kapitulation gezwungen worden. Selbst unpolitische Beobachter sagen aus, daß in den tschechischen Dörfern und Provinzstädten gut 90 oder 95 Prozent der Bevölkerung die Kestrierung der Willensabgabe des abtretenden Präsidenten und die Wahl Dr. Benš' zu seinem Nachfolger als eine glatte Selbstverständlichkeit betrachteten.

Der Schlusssatz in der großartigen menschlich-politischen Laufbahn T. G. Masaryks hat vor Freund und Feind Zeugnis abgelegt, wie weit der Spielraum des Wirkens einer echten Führerpersönlichkeit in der Demokratie ist. Die Sudetendeutschen sollten sich der geistigen Ausstrahlung dieses historischen Beispiels nicht entziehen. Eine an sich selbst irregeleitete Jugendgeneration, die nur mehr an die brutale Gewalt glaubt und der Ausbeutung hohler Casarengelien lebt, kann daraus einiges über die Bedeutung menschlicher und sittlicher Werte in der Geschichte lernen. Es wäre Selbstbetrug, die Augen davor zu verschließen, daß das tschechische Volk durch seine Reife und Disziplin, mit der es die Aufgabe der Staatsführung musterhaft zu lösen verstand, vor der ganzen Kulturwelt einen großen moralischen Erfolg errief. Die Namen Masaryk und Benš gelten nicht nur auf dem Kontinent, sondern weit in die angelländische Welt hinaus als die Verkörperung besten Europäertums. Daß sich die Überwältigende besser Europäertums, Daß sich die Überwältigende Mehrheit der Bevölkerung wiederum zu den Rechten und zu dem Wert dieser Männer bekannte, das hat der Republik mehr Ansehen eingetragen, als wenn ihre Soldaten irgendwo in Abessinien ganze Provinzen erobert hätten.

An der sudetendeutschen Politik in ihrer Gesamtheit liegt es nun, die Konsequenzen aus die-

ser Entscheidung zu ziehen. Alle kurzatmigen Spekulationen jener Gruppe, die sich mit dem trojanischen Pferd vorgespigelter Loyalität in die Staatsführung einschleichen wollte, sind erledigt. So manche Konjunkturpolitiker, die sich schon am Zuge sahen und bereits von der Anwendung eines verlängerten Parteilosenauflösungs-gesetzes gegen die deutschen Aktivisten träumten, händen nach der Präsidentenwahl am Grabe ihrer Hoffnungen. Kein Stoupal ist aus den



Diese Sozialkarte Böhmens ist in den letzten zwei Jahren leider nicht veraltet.

Wollen antimarktsche Klünionen herabgestiegen, um sie mit rettender Hand aus einer peinlichen Isolierung herauszuführen. Die Erklärung Hobza's, daß der Beitritt zur Regierungsmehrheit an die Anerkennung der außenpolitischen Linie des Staates gebunden ist, hat die Pläne derer umgestoßen, welche mit Hilfe einer deutsch-tschechischen Koalition die Republik in das Nebengewässer Berlins lenken wollten. Was ist dem Herrn Henlein noch übrig ge-

blieben? Eine zahlreiche Wählerschaft, die bis zum Halbe hinaus mit kurzfristigen Versprechungen gefüttert ist. Die Sieger des 19. Mai sind wahrlich nicht zu beneiden.

Der Sudetendeutschen Partei bleibt nur die Hoffnung auf außenpolitische Bewidlungen. Aber das Ringeln der europäischen Entscheidungen neigt sich immer mehr zugunsten der großen Friedensfront. Die faschistischen Diktaturen sind in der Klemme. Die Demokratie holt auf. Damit schwinden die Chancen der Katastrophepolitiker, denen am 19. Mai zwei Drittel der Sudetendeutschen nachgelaufen sind. Die zahlenmäßig starke, aber ideenlose und daher innerlich schwache Partei Henleins hat sich selbst auf ein totes Geleise rangiert. Sie will sich die Zeit ihrer Enttäuschungen mit Führerretzen und Deklamationen vertreiben. Doch die Arbeiter, die Bauern und Bürger, die sie gewählt haben, können nicht jahrelang im Schmolzwinkel stehen. Sie werden weiter einen Ausweg aus ihrer sozialen Not und ihrer wirtschaftlichen Bedrängnis suchen. Sie stehen vor neuer Wahl: sollen sie auf einen europäischen Krieg warten, der ihre Heimat zu verüßten droht, oder tätig zugreifen beim Wiederaufbau ihrer Existenzgrundlagen? Nur mit dem Staate und mit den demokratisch-fortschrittlichen Kräften des tschechischen Volkes können die wirtschaftlich-sozialen Lebensfragen der Sudetendeutschen gelöst werden.

Es wäre endlich an der Zeit, einen scharfen Trennungsschnitt zu ziehen zwischen abenteuernden Jünglingen, bezahlten Agenten und Spionen des Dritten Reiches und wahrer sudetendeutscher Volkspolitiker. Solange die Mehrheit der Sudetendeutschen diesen Trennungsschnitt nicht gezogen hat, wird das tschechische Mißtrauen wachsen und der Nationalismus auf beiden Seiten Boden gewinnen. Dadurch wird die nationale Zusammenarbeit immer mehr gefährdet. Diese Klärung durchzukämpfen, ist die harte und ehrenvolle Aufgabe der republikanisch-demokratischen Kräfte im Sudetenland. Mit aller Offenheit muß ausgesprochen werden, daß die Gesamthaltung des tschechischen Volkes in nationalen Fragen für den Erfolg dieses Ringens eine große, wenn nicht ausschlaggebende Bedeutung hat. Man soll in diesem Ringen nicht übersehen, wie tragisch und beinahe hoffnungslos das soziale Dasein der Mehrheit sudetendeutscher Mitbürger in den Jahren der Krise

geworden ist. Wenn es ein einheitliches Charakteristikum für die subeindeutschen Menschen gibt, dann ist es ihre bewundernswürdige Fleiß und ihre unverwundliche Arbeitsfreude. Dieses überwiegend aus Arbeitern und Kleinbauern bestehende Grenzvolk ist seelisch krank geworden, seitdem hunderttausende seiner Söhne und Töchter seit Jahren feiert und darben müssen. Viele Zehntausende unter den Bewohnern Nordböhmens, Westböhmens, des Böhmerwaldes, Nordmährens und Schlesiens haben keine Aussicht, im näheren oder ferneren Umkreis ihrer Heimat wieder eine reguläre Arbeit zu finden. Die technisch-strukturellen Ursachen der Arbeitslosigkeit können durch soziale Maßnahmen, vor allem durch radikale Arbeitszeitverkürzung überwunden werden. Was aber wird aus den Industriefriedhöfen? Darauf vermag heute niemand eine befriedigende Antwort zu geben.

In heißen Auseinandersetzungen haben wir deutschen Sozialdemokraten unerschütterlich den Standpunkt durchgehalten, daß das subeindeutsche Elend in erster Linie ein Produkt der Weltkrise und der europäischen Zerrüttung ist. Wir sind mit dieser Anschauung beim letzten Wahlsieg unterlegen. Der Gegner aber, dessen Wahlsieg durch die Zugkraft des Schlagwortes erkauft wurde, daß der tschechische Staat die Hauptschuld an dem wirtschaftlich-sozialen Niedergang in den Grenzgebieten trage, befindet sich jetzt in der Sackgasse. Er kann mit dieser Formel in der praktischen Politik nichts anfangen. Der Streit um die Schuldfrage geht weiter. Von tschechischer und auch von deutscher Seite wurde mehrfach auf die trafen Fehler und Versäumnisse deutscher Unternehmer hingewiesen, welche wesentlich dazu beitragen, unsere Exportindustrien herunterzuwirtschaften. Die Investitionspolitik der Fabrikanten, die Kreditpolitik der Banken haben zweifellos ein gerüttelt Maß von Schuld daran. Umgekehrt löst aus dem deutschen Lager die Anklage gegen die Wirtschaftspolitik des Staates zurück. Auch ihr ist manche Berechtigung nicht abzuzweifeln. Was aber helfen die Reklamationen? Wird ein Arbeitsloser davon satt? Beginnt ein einziger Fabrikant daraus zu räumen?

Kun ist es notwendig, über den trüben Tatbestand selbst zu reden und über die Möglichkeiten, die zur Abhilfe gegeben sind. Die tschechische Politik muß endlich zur Kenntnis nehmen, daß es ein spezielles Wirtschaft- und Existenzproblem der drei Millionen Subeindeutschen gibt. Immer wieder muß betont werden, daß nur ein Bündel der deutschen Bevölkerung von der Landwirtschaft lebt. Woraus sollen die übrigen vier Fünftel ihre Daseinshoffnung schöpfen, wenn ihnen die staatliche Wirtschaftspolitik die Antwort gibt, daß ein großer Teil ihrer industriellen Existenzgrundlagen unwiderruflich verloren ist? Kein ernster Mensch kann in dieser europäischen Situation vom Staate Wunder verlangen. Nur Ignoranz oder Böswilligkeit kann ihn verantwortlich machen für die Folgen der Autarkiepolitik Deutschlands, für die schleppende Zahlungswaise Rumaniens oder Bulgariens. Eine bittere Anklage aber bleibt aufrecht: durch die Schuld von beiden Seiten geht der Rückschlag unseres Exportindustrialismus über das weltwirtschaftlich unabwendbare Maß hinaus. Das Industriefieber in den Grenzgebieten geht trotz aller Erholungsprognosen weiter. Verurteilte Stellen nehmen zu Betriebsstilllegungen — siehe Tabelle — eine Haltung ein, die geradezu an ihrem guten Willen zweifeln läßt. Ist es nicht ein beschämendes Armutszeugnis, daß z. B. im Bereich der Schönbach-Grasliher Instrumentenindustrie

Die Abessinier dringen vor

Abdis Abba. (DWS.) Die abessinischen Truppen schreiten an der Nordfront langsam Kilometer für Kilometer unter schwerstem Bombardement durch die italienischen Flieger vor. Fast das ganze Schire-Gebiet soll bereits von ihnen besetzt sein. Die Italiener sollen beim jetzigen Stand der Kämpfe die Hälfte der Provinz Tigre wieder den Abessiniern überlassen haben. Die abessinischen Truppen stehen jetzt, nach hier eingetroffenen Meldungen, auf der Linie von Abdi Danoh, südlich vom Nebenafluß, südlich am Orte Gacciamo und bei Abdi Abbi und Masalle. Der rechte Flügel befindet sich auf dem Wege von Doffa mit Marschrichtung auf Agula. Dieser Flügel drängt hart nach, während die Armee der Mitte stillsteht. Auch im Tantal-Gebiet rücken die Abessiner überall vor.

Bisher allerdings ohne Erfolg, da die Italiener jeden Kampf vermeiden. Bei den letzten Kämpfen sollen 23 italienische Offiziere getötet worden sein. Wie nichtamtlich gemeldet wird, sollen beide Kampfparteien große Verluste aufzuweisen haben.

Protest gegen Kirchenzerstörungen

Der abessinische Erzbischof Abuna Kyriakos sandte an die Häupter sämtlicher christlicher Kirchen einen telegraphischen Protest gegen die Zerstörung der Kirchen im Gebiete von Lemben durch die italienischen Truppen. Die amtliche italienische Agentur Stefani bezieht sich, die Nachrichten zu dementieren.

Botschafter Koester gestorben

Paris. Der deutsche Botschafter in Paris Roland Koester ist Dienstag nach kurzem schweren Leiden an den Folgen einer Lungenentzündung verstorben.

Dr. Roland Koester wurde am 1. Juni 1882 in Mannheim geboren. Er entstammte einer alten protestantischen rheinisch-weißfälischen Familie und war mit der Tochter des Textilindustriellen Theodor Viebig in Reichenberg verheiratet. Koester kam im Dezember 1912 als Legationssekretär bei der badischen Gesandtschaft nach Berlin. Im Juni 1914 wurde er in das Auswärtige Amt berufen. Im Krieg nahm er als Flugzeugführer bis September 1915 teil, wurde dann als Legationssekretär der Gesandtschaft in Haag zugeteilt, war 1919 Gesandtschaftsführer der preussischen Gesandtschaft bei den Sanftstädten und ging 1920 nach Brüssel, wo er im März 1922 Gesandtschaftsrat wurde.

Im November 1922 kam er in gleicher Eigenschaft nach Prag. Im Juni 1923 wurde er in das Auswärtige Amt berufen. Im Jänner 1929 ernannte ihn der Reichspräsident zum Gesandten in Oslo, am 23. September 1932 wurde er als Nachfolger des nach London berufenen Botschafters von Doehj zum Botschafter in Paris ernannt.

Die Sowjetunion appelliert an den Völkerbund

Moskau. (Tas.) Das Außenkommissariat der Sowjetunion richtete an den Generalsekretär des Völkerbundes ein Schreiben, das eine Beschwerde auf Grund § 2, Artikel 11, des Völkerbündepaktes enthält und in dem erklärt wird, daß Uruguan den Artikel 21 des Paktes dadurch verletzte, daß es die diplomatischen Beziehungen zur Sowjetunion abgebrochen habe, ohne die Streitfrage zur Regelung einem Schiedsgerichte oder dem Völkerbunde vorzulegen.

trotz vieljähriger Bemühungen nicht einmal eine Deinarbeiterkommission installiert werden konnte, um die Schleuderkonkurrenz ins Ausland einzudämmen?

Es fehlt hierzulande an vielen maßgebenden Stellen noch ein unerbittliches Staatsbewußtsein, welches die Sorgen der deutschen Industriebevölkerung genau so ernst nehmen würde, wie die Wünsche jeder anderen Bevölkerungsschicht. In letzter Zeit ist noch ein gefährliches Schlagwort aufgetaucht, das der Idee der nationalen Zusammenarbeit einen sehr schlechten Dienst erweist. Aus angeblich wehrpolitischen Gründen wird die Begroßung der halbwegs wichtigen Industrien aus den Grenzgebieten verlangt. In der Denkschrift einer wirtschaftlichen Interessentengruppe, die leider auch Eingang in politische Zeitschriften gefunden hat, wird darauf hingewiesen, daß sich große Lebensmittelbetriebe nahe an der reichsdeutschen Grenze befinden und daraus gefolgert:

„... es ist im Interesse des Staates und seiner Bevölkerung, daß jede Industrie, also auch die Margarine-Industrie, verhältnismäßig in alle Teile unseres Staates verteilt werden soll.“

Darauf muß auch der beste deutsche Republikaner mit der Gegenfrage antworten: Was soll aus der dichtgedrängt wohnenden deutschen Industriebevölkerung werden, wenn sogar schon die Kunstfertigerzeugung im Grenzgebiet als

staatsgefährlich betrachtet wird? Können die Deutschen ihrerseits verlangen, daß dasa einen Teil seiner Schutzeuge nach Karlsbad verlegt? Sind jene tschechischen Kreise, welche die Industrie ins Landesinnere verlegen wollen, bereit, den Deutschen einen angemessenen Anteil an den Weizen- und Jundertrübenböden des Staates zu überlassen? Die Konsequenzen eines engstirnigen wirtschaftlichen Nationalismus für den Staatsgedanken müßte sich nicht zuletzt der Stadt- rat der Hauptstadt Prag überlegen, bevor bei Textillieferungen deutsche Offerten a priori ausgeschaltet werden. Vom Landesverteidigungsministerium könnte man eigentlich als Selbstverständlichkeit voraussetzen, daß etwa bei Textillieferungen nur nach Preis und Qualität und nicht nach der Nationalität der Arbeiter gestragt wird, die am Wehrstuhl stehen. Es werden noch manche Beispiele beizubringen sein, wie sehr in der täglichen administrativen Praxis der von Evchla proklamierte und von Venes bekräftigte Grundsatz „Gleiche unter Gleichen“ mißachtet wird.

Man muß sich auf tschechischer Seite über folgendes klar sein: so mancher „nationale Erfolg“, namentlich auf wirtschaftlichem und sozialem Gebiete, geht auf Kosten einer weiteren Schwächung des verzweifelt schmäl gewordenen Lebensraumes der deutschen arbeitenden Landesbevölkerung. Diese Politik hat unwiderrufbare Grenzen in den höchsten Interessen des Staates.

An alle Abonnenten, Kolporteurs und Verschleißer

Anlässlich des Neujahrsfeiertages entfällt die Nummer vom Donnerstag, den 2. Jänner. Die nächste Nummer erscheint am Freitag, den 3. Jänner, zur gewöhnlichen Stunde.

Defraudation — Verhaftungen — Unruhen

Sorgen der österreichischen „Sozialpolitik“

Lin z. Im oberösterreichischen Arbeitslager wurden anlässlich einer Revision verschiedene Unstimmigkeiten und Defraudationen festgestellt, deren Höhe einige tausend Schilling erreicht. Der Leiter des Lagers wurde verhaftet.

Im Bettler-Lager bei Schlägen ereigneten sich Montag Unruhen. Nach erfolgter Verhaftung einiger Personen wurde die Ruhe wieder hergestellt.

Staatsgefährliche „Rote Falken“. Die Salzburger Gendarmerie hatte im Herbst erfahren, daß am Gaisberg die früheren „Rote Falken“ Zusammenkünfte abhielten. Es wurden damals zahlreiche Hausdurchsuchungen vorgenommen, eine Geheimdruckerei entdeckt und einige Personen verhaftet. Nun wurde der Führer dieser Organisation Franz Vell vom Salzburger Landesgericht wegen Geheimbündelei zu 16 Wochen strengem Arrest und zwei seiner Mitarbeiter zu acht bzw. zehn Wochen verurteilt.

Wahre Demokratie schließt auch die Anerkennung des Lebensanspruches aller den Staat bewohnenden Völker ein. Wird der nationale Kampf konsequent auf das wirtschaftliche und soziale Gebiet übertragen und nach dem Rechte des Stärkeren entschieden, dann muß die Periode nationaler Zusammenarbeit in das traurige Bild heurer nationaler Kämpfe umschlagen. Tschechen und Deutsche haben dabei mehr zu verlieren, als sie ahnen. Ein führender tschechischer Politiker hat unlängst in der Zeitschrift „Sobota“ festgehalten, daß die Tschechoslowakei in zunehmendem Maße vom Weltarbeitsplatz verdrängt wird. Zwischen 1928 und 1934 ist unser Anteil an der industriellen Weltproduktion um 29 Prozent gesunken.

Das ist das wahre Schicksalsproblem dieses Staates. Wir stehen vor der riesengroßen Gefahr, daß sich die besten Kräfte seiner Völker im Rationalismus verkrampfen und daß sie den Anschluß an die neue Phase der weltwirtschaftlichen Entwicklung veräumen. Darum ist der Einsatzpunkt für die Lösung aller politischen, wirtschaftlichen und nationalen Probleme der Republik: Wiederbelebung der Industrie, gemeinsamer Kampf um unseren Arbeitsplatz in der Weltwirtschaft. Die zielbewusste Inangriffnahme des Wiederaufbaues der nordböhmerischen, der mährisch-schlesischen Industriefriedhöfe, das ist die staatspolitische, das ist die nationale Aufgabe der Subeindeutschen und der Tschechen im Jahre 1936. W. J.

UNSER GESICHT

38

Roman von Karl Stym

Copyright by Eugen Prager-Verlag, Bratislava

Das ist doch zu toll! Röhling, der tramlige Röhling, der uns soviel Sorgen machte — und ein zuckersüßes Liebesgeschick, in dem zwei wunderschöne Menschen sonst nichts zu tun haben, als ihre eigene Blödsinnigkeit zu beweinen!

Die Begeisterung der beiden ist so mächtig, daß sie unser qualvolles Kichern gar nicht hören. Hell und ich haben Muße, sie zu betrachten, gehen aber ebenso leise, wie wir gekommen.

Der Alte klärt uns auf. Röhling wollte eben in den Schacht, da riß ihn der Posten herunter. Nach seiner Art mußte diese Unverschämtheit natürlich gerächt werden, und zwar auf die Art, daß er den Posten verprügelte. Als Gegengabe bekam er einen Schuß in die Wade. Mit knapper Not konnte er sich bis hierher schleppen.

„— und jetzt hab' ich ihn da und kann ihn nicht mal rauswerfen. Sophie dreht er den Kopf“ — so, so! — „und mich ärgert er den ganzen Tag als seinen lieben Vater!“

Off! das war fast zu viel für den guten Alten. Er sinkt auch schon wieder in sich zusammen.

Das sieht Röhling ähnlich. Er tappst in seiner Unbeholfenheit schließlich immer wieder ins wärmste Nest. Sophies Bett ist ihm lieber, als alle Himmelreiche zusammengenommen und nicht minder herrlich seine Genuß — den Alten ums Ohr gehauen zu haben...

Paul gibt vor, ins Dorf zu müssen und... a, wo denn anders hin, als zu Martha! —

Der Abend ist wunderbar. Die Luft... isichtig und weich. Marthas Gang geschmeidig, ihr L... dunkel und voll und wir beide so jung, so närrisch jung... die sich zie-

ren und geben, als hätten sie die Tugend gepachtet. Sie sind viel ehrlicher und freimütiger. Sie wollen kein Himmelreich versprochen haben; ihnen genügt die Freude des Augenblickes. Als Kinder schon hören und sehen sie ihre Bestimmung und geben sich ihr mit der illusionslosen Selbstverständlichkeit ihres Lebens hin, die nur eine Angst kennt: um alles in der Welt kein Kind! Moral ist uns allen ja ziemlich egal, aber mit Kindern kommen viel Sorgen!

Statt dies alles zu begreifen, wirft man ihnen Gesetze hin, die sie verurteilen, ihre eigene Jugend zu töten. Menschlichkeit und Moral, ausgeklügelt hinter lebensfremden, verstaubten Büchern oder vor üppigen Tischen! —

Seht ihr denn nicht ein, daß solche Gesetze nie eine Wohltat für uns sein können? Ihr peiniget uns mit eurer Menschlichkeit! —

O ja, wir haben Kinder gerne, möchten viele haben und sind imstande, ganze Regimenter zu stellen. Wer aber gibt ihnen Brot und Zukunft? —

Wir können es nicht...

Marthas Hand streicht die Haare aus meiner Stirn, leicht und behutsam, als ob es meine Mutter täte.

„War es schwer in der Grube?“

„Es ist schon vorbei!“

Das Mädchen sieht zur Seite.

„Die Soldaten waren so ekelhaft. Kaum waren wir vor der Tür, waren sie auch schon hinter uns her!“

„Auch hinter uns! Sehr sogar!“

Etwa zwanzig Schritte von uns entfernt leuchtet der Aufbau des „Nagele-Schachtes“ durch die mondchimmrigen Bäume. Martha zeigt darauf hin.

„Dort haben sie dich geschlagen!“

„Reden wir von was anderem, Mädchen!“

Ich lege mich zurück, verschränke die Arme unter dem Kopf und sehe an den Buchenzweigen vorbei in den sternigen Himmel.

Ah! Schwer war es wohl! Aber nun ist's ja vorbei und alles wieder gut...

„Fritz, kommt dort nicht dein Kamerad?“

Tatsächlich kommt Hell von der „Rolle“ her ins „Eden“, Martha und ich ducken uns hinter einen Strauch, um nicht zu stören. An Hells Seite geht Berta Mühler, die Tochter der Witwe Mühler. Berta gilt als schönstes Mädchen der Umgebung. Die beiden gehen schweigend an uns vorbei zum Schacht, wo sie eine kleine Weile stehen bleiben und kommen den gleichen Weg wieder zurück.

Ich freue mich, denn jetzt ist Hell ganz der unsrige. Bisher stand er noch immer irgendwie neben uns; nun er aber ein unsriges Mädchen liebt, bricht er ganz mit seiner Vergangenheit.

Zu Hause bemerke ich, daß das kleine Bildchen über Hells Bett verschwunden ist. Es kann auch schon länger so sein, nur fiel es mir nicht auf.

Paul und Berta!

Zwei junge, gute Menschen! Schade, daß sie ihr Leben auf Kohle bauen müssen...

Irgend etwas trübt meine Gedanken, ohne daß ich's sagen könnte, was, Vielleicht Hells Art. Er gehört zu den Menschen, die mit ihrem Leben nie zu Ende kommen...

Hell kommt ins Zimmer gestürzt. Mit einem tiefen Atemzug setzt er sich aufs Bett und schmunzelt mich an.

„Was sagt denn deine Martha Schönes?“

„Ganz das gleiche wie deine — Berta!“

Einen Moment lang sieht er mich verdutzt an, dann bricht ein frohes Jungelachen aus ihm heraus.

„Kamerad, dann können wir beide mit dem heutigen Tag sehr zufrieden sein!“

Zufrieden?!

Das ist viel, sehr viel verlangt! Fast Unmögliches...

Wieder Arbeit!
Die Kohle glitzert wie Altdiamanten. Sie ist auch der Altar unseres Lebens und der Berg die Kirche, der wir uns selbst als Opferlämmer anbieten.

Sudetendeutscher Zeitspiegel

Die sudetendeutsche Volkshilfe bei der Firma Schicht

Betriebsleiter kassieren die Arbeiter!

Der Öffentlichkeit ist nicht mehr unbekannt, was sich an Expropriation im Betriebe der Firma Schicht A.-G. in Aussig abspielt, wo nicht allein der Großteil der Beamtenschaft seit jeher deutsch-national ist, sondern auch der Großteil der Betriebsbeamten und Betriebsleiter vorwiegend ehemalige Ostfrontkämpfer und dormalen Henlein-Kazi sind.

Bei der Tolozanz, die diese Agitatoren seitens der Direktion genießen ist es kein Wunder, wenn diese Vorgesetzten ihre wirtschaftliche Vormachtstellung dazu benützen, die Arbeiter der von ihnen geleiteten Betriebsabteilungen zu Leistungen für die Sudetendeutsche Volkshilfe zu zwingen.

In der Dekretierung 4 wurden in der letzten Zeit vom Betriebsleiter K o m b o l z gedruckte Spendenerklärungen für die Sudetendeutsche Volkshilfe an die dort beschäftigten Arbeiter verteilt. Es ist klar, daß sich kein Arbeiter erlaube, eine Spendenerklärung zu verweigern, wenn der Herr Betriebsleiter eine solche Aktion in eigener Person durchführt.

Es ist aber die Frage aufzuwerfen, was die Direktion der Firma Schicht A.-G. dazu sagt, wenn einzelne ihrer Betriebsleiter entgegen der behördlichen Anordnung sich solcherart betätigen? In der behördlichen Bewilligung zur Sammlung für die SDH heißt es ausdrücklich:

„Die Aufhebung über das Fikturieren der Sammelbögen oder die Anbringung der Sammelbögen und die Durchführung der Sammlungen überhaupt in den Geschäften, U n t e r n e h m u n g e n, Geldankassen, Zeitungsabteilungen

tionen, Schulen, Gast- oder Kaffeehäusern und ähnlichen öffentlichen Lokalen, ferner in F a b r i k e n und Betrieben und Handelskantinen und endlich die Anbringung der Sammelbögen bei den Theater- und Kinokassen wird n i c h t b e w i l l i g t.“

Interessant ist noch der Umstand, daß auf den gedruckten Spendenerklärungen auch die Unterschrift des Geldübernehmers gesetzt werden muß und daß im vorliegenden Falle der Betriebsleiter K o m b o l z eigenhändig die abgelieferte Spende besätigt. Der Hinweis, daß der Betrag abgehoben ist, wurde durchgestrichen. Die Arbeiter müssen erklären, daß die Spende von ihnen selbst abgeliefert ist.

Nicht uninteressant ist auch, daß diese Spendenerklärungen bei der ersten Ausgabe auch den Namen des Unternehmens trugen, der aber dann

abgeschnitten wurde, offenbar, um der Firma keine Unannehmlichkeiten zu machen.

Die Behörde wird nicht umhin können, dafür zu sorgen, daß die für die Sammlungen der SDH erlassenen Anordnungen auch befolgt werden.

Henleins Geldquellen

Aus Nordböhmen wird uns geschrieben:

Ueber den Vortrag Henleins in London wurde berichtet, der „Führer“ der SDP hätte dort behauptet, die Wahlkosten seiner Partei wären durch die Beiträge von 400.000 Mitgliedern aufgebracht worden. Auf die Frage, welche Beziehungen zwischen seiner Partei und der Kreditanstalt der Deutschen beständen, gab Henlein bezeichnenderweise keine Antwort.

Dazu erfahren wir aus Funktionärskreisen der SDP, daß die Wahlkosten ihrer Partei auf sieben Millionen Kč beziffert werden. Die Kosten des Parteaufbaues und das jährliche Gesamtbudget der Henlein-Bewegung werden von Eingeweihten weit höher beziffert.

Es wäre also doch gut, wenn die SDP der heimischen Öffentlichkeit ihre Beziehungen zu Kreditanstalt Harlaggen würde, nachdem schon Herr Henlein in London diese Ankunft schuldig geblie-

ben ist. Nicht minder wichtig wäre auch ein näherer Aufschluß über die Finanzierungsquellen der Tagespresse der sudetendeutschen Auerwelpartei.

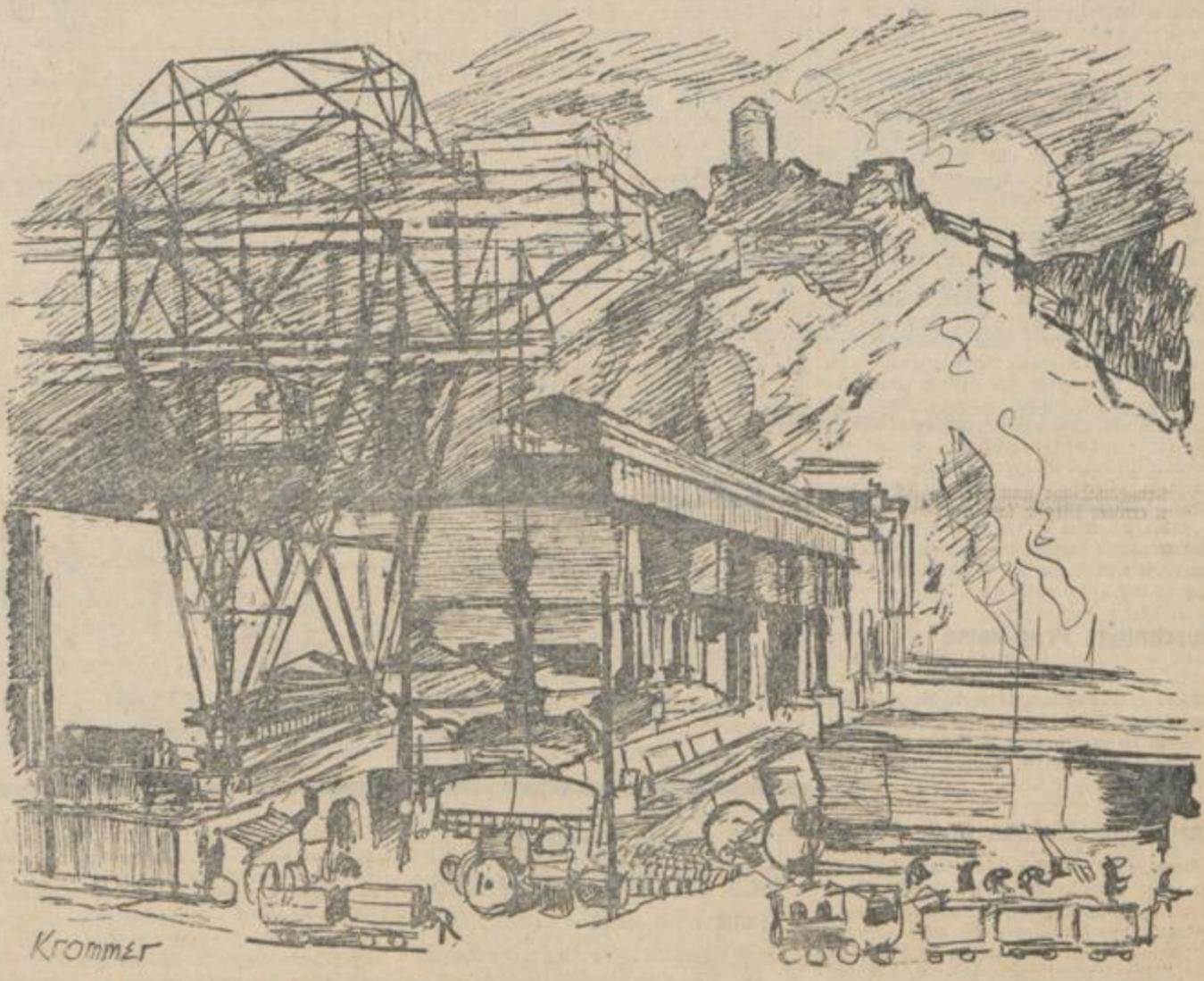
Mieterschutz bis Ende März verlängert

Frage. In der Gesetzesammlung wurde unter Nummer 259 eine Notverordnung erlassen, durch welche das Mieterschutzgesetz in seiner letzten Fassung vom Februar 1934 (mit den sinngemäßen Änderungen), das Gesetz über die exekutive Räumung von Wohnungen und das Gesetz über die außerordentliche Wohnungsfürsorge bis zum 31. März 1936 verlängert wird.

Im Patzschneider-Prozess wurden Dienstag die Angeklagten Oehm, Gröger, Schiller und Jna. Bulda einvernommen. Sie leugneten die ihnen zur Last gelegten Delikte und widerriefen zum Teil ihre protokollierten Aussagen vor dem Untersuchungsrichter, wobei sie sich auf die mangelnde Kenntnis der tschechischen Sprache beriefen. Abgesehen von dem konkretisierten Fall, in dem der einvernommene Untersuchungsrichter ein Deutscher und nach Aussage des Senatsvorsitzenden ein verlässlicher Mensch gewesen sein soll, zeigt sich hier doch einer der schwersten Mängel unseres Gerichtswesens: die Sprachenpraxis. Es wäre nicht nur demokratisch, sondern vor allem durchaus praktisch und im Interesse des Staates gelegen, wenn alle Prozesse in der Sprache des Angeklagten geführt und alle Aussagen im Original protokolliert würden.

Agrarische Genossenschaft liefert Kohle

Wie die „Nová Doba“ berichtet, ist an die landwirtschaftliche Genossenschaft in Bilsen eine Kohlenlieferung für das Ministerium für Nationalverteidigung vergeben worden. Die „Nová Doba“ schreibt dazu, es sei sehr schön, wenn das Ministerium Kohlenlieferungen nicht nur an Prager Firmen verleihe, sondern sich auch an eine Genossenschaft in der Provinz erinnere. Auffällig sei nur, daß diese Genossenschaft ein Unternehmen der Agrarpartei ist und der Minister für nationale Verteidigung das Mitglied derselben Partei. Manche Leute könnten nun sagen, daß der Minister, der in enger Verbindung mit der Agrarpartei ist, seiner Dankbarkeit dieser Partei gegenüber Ausdruck gibt, die ihm das Ministeramt verschafft hat. Aber viele andere Leute werden fragen, warum gerade eine Kohlenlieferung an eine landwirtschaftliche Genossenschaft vergeben wird. Man kann begreifen, wenn eine solche Genossenschaft z. B. Daser oder andere landwirtschaftliche Produkte liefert, denn die Genossenschaften wurden zur Unterstützung der Landwirte gegründet, insbesondere deswegen, um den Landwirten für ihre Produkte anständigen Preise zu bezahlen und damit die Landwirte nicht in die Krallen von Spekulanten kommen. Wenn also die Genossenschaften der Arme landwirtschaftliche Produkte zu anständigen Preisen liefern, kann man sich darüber nicht wundern, aber Kohle ist doch kein landwirtschaftliches Produkt!



Masaryk-Staustufe der Elbe bei Schreckenstein

(Zeichnung von Helmut Krommer)

Neujahrsbräuche

In den Hafenstädten der skandinavischen Länder werden am Neujahrsmorgen die Lebensretter von der Stadtwartung beschenkt; zwei Beere des Stadtrats erscheinen bei den Männern, die im Kampf gegen Sturm und Wasser ein Menschenleben gerettet haben und überreichen ihnen eine Ehrenspende der Stadt.

Ein malaisches Sprichwort sagt: „In der Neujahrsnacht wird die Freundschaft begraben.“ Wenn zwei Malaien das ganze Jahr nicht miteinander gesprochen haben, so suchen sie einander in der Silvesterabend auf und geben sich die Hand zur Veröhnung.

Die Landwirte der Normandie hängen am Silvesterabend kleine Glocken an die schönsten Obstbäume ihres Gartens; dann stellen sie sich, um Mitternacht, zu den Bäumen. Wo die Glocken im Winde läuten, wird im nächsten Jahr Fruchtbarkeit sein.

Die Chinesen bezahlen zu Neujahr ihre Schulden. Das ganze Jahr hindurch müssen sie trinken, Opium rauchen, spielen und saulenzeln, Geld ausleihen und auf fremde Kosten leben; aber niemals würden sie mit einer Schuldenlast ins neue Jahr hinübergehen. Sie rufen sich, suchen die unmöglichste Arbeit und schinden sich wie die Tiere.

Und am 1. Jänner stehen sie ohne Schulden da — das erste- und das letzte mal im Jahr.

Die kalifornischen Gefängnisse betreten ihren Jählingen ein seltsames und ungewöhnliches Neujahrsfest; in dieser Nacht nämlich dürfen die Gefangenen in ihren Zellen Bier, Wein und Schnaps trinken, die von der Gefängnisverwaltung zur Verfügung gestellt werden. Der Brauch hat schon länger vor der Prohibition bestanden, aber er mußte dann abgeschafft werden; es zeigte sich, daß kurz vor Silvester die Delikte sich in auffälliger Weise mehrt. Bis man auf den Grund kam, wer sich umsonst betrinken wollte, ging vor Silvester auf einige Tage ins Gefängnis.

Bei den Regern von Trinidad und Antigua hat sich eine alte Neujahrsbräute bewahrt: in der Nacht vor dem ersten Jänner heben die Häuser der Reichen den armen und bedürftigen Menschen offen. Einmal im Jahr sind hier Arme an der goldlichen Tafel ihrer beneideten reichen Mitbürger und keiner verläßt das Haus, ohne vom Herrn des Hauses ein Geschenk empfangen zu haben.

In Exton, der Hauptstadt Colombes, heben die Reichen in der Silvesterabend vor großen runden Spielen, die einigermaßen an unsere Mousquetierspiele erinnern. Jeder wirft einmal die Eisenkugel im Kreis herum; sie fällt in eine der Vertiefungen und daraus leiten die Bobfahrer ihre Voraussage für das nächste Jahr ab.

In den Kirchen von Bolivien und Paraguay betet man in der Neujahrsnacht in den Kirchen um Frieden. In dieser Nacht, der einzigen des Jahres, lassen die Männer ihre Messer und Revolver zu Hause; wer mit einer Waffe gefehen wird, ist prädestiniert. Als der Krieg im Chaco tobte, wünschten die Menschen einander: „Es soll bald eine Zeit kommen, da jede Nacht eine Neujahrsnacht ist.“

In den japanischen Tempelbäumen kann man in der Neujahrsnacht viele kleine Reisepapiere sehen, die an den Zweigen der Bäume hängen und im Winde flattern. Die kleinen Papiere sind Gebete an die Göttin, in denen die heimatlosen jungen Mädchen baldige Hochzeit erheben. Da auf jedem ein hübscher Name und Adresse der Wittwelein angemerkert stehen, haben es die eheunfähigen Männer nicht schwer, in diesem flatternden Neujahrsdankenswahn zu wählen. Weist entscheiden sie sich für die Frau, welche durch Anmut der Schrift und Innigkeit des Stils den größten Eindruck auf sie gemacht haben.

Die Europäer in den Kolonien, die in exotischen Ländern Tausende von Kilometern von der Heimat entfernt leben, mögen auch noch so verstockt sein und jeden Zusammenhang mit der Heimat meiden; einmal im Jahr überfällt sie das Heimweh. Wenn sie Neujahrsnächten ihre Familie beschenkt haben, beschenken sie sich selbst zu Neujahr; Wochen vorher werden Lebensmittel und Weine aus der Heimat bestellt, Stammpfeifen und Photographien. Am Silvesterabend

wird alles ausgepackt; das Nachtmahl wie zu Hause, die Stammpfeifenplatten und die Bilder. . . Einen Abend lang ist man wieder zu Hause. Deshalb ist der Silvesterabend für viele Menschen draußen der traurigste Abend des Jahres.

Die Musiker und Künstler von Melbourne haben seit zwei Jahren eine schöne Sitte geschaffen, die Nachzahlung verdient: alljährlich mieten sie am Silvesterabend den größten Saal der Stadt und spielen dort unentgeltlich für die Arbeitslosen und Armen, die sich das ganze Jahr hindurch kein Vergnügen leisten können. Damit keine „Anwirdigen“ hereinkommen, läßt die Stadtverwaltung eine strenge Kontrolle aus.

Einfach und ergreifend ist die kleine Aufmerksamkeitsleistung, welche die Central Argentine Railway — diese Bahn verbindet die beiden Küsten von Südamerika — in der Neujahrsnacht ihren Angestellten erweist. Sie sendet aus den großen Stationen Lokomotiven aus, welche den einsamen Streckenwärttern, die in ihren Hütten weitab aller Behausungen leben, Geschenkkörbe bringen.

24 Stunden Silvester? Auch das gibt es: auf den Schiffen, die ostwärts fahren und den 180. Längengrad passieren. Wenn man die Neujahrsbräute, die das internationale Seemannsritual für diesen Fall vorschreibt, alle mitmacht, weiß man am Ende nicht mehr, auf welchem Längengrad, in welchem Jahr und in welcher Haut man sich befindet. Josef W e s s e r g.

Demokratie oder Faschismus in Europa

Die Hintergründe des Wechsels im englischen Außenamt

In der Zeitschrift „Pittomnoir“ befindet sich ein interessanter und aufschlussreicher Artikel von Rudolf Procházka über die Vorgänge, welche in England zum Sturz des Außenministers Sir Samuel Hoare geführt haben.

Was in England geschehen ist, war der Auffassung der englischen Demokratie gegenüber die englische Diplomatie. Die englische Demokratie und der Mann von der Straße wollten es tatsächlich verhindern, daß in Zukunft ein Staat den anderen angreife. Es soll der Welt ein Beispiel gegeben werden, daß der Krieg eine falsche Rechnung ist und daß die Welt gegebenenfalls den Frieden erzwingen kann. Es handelt sich darum, daß die kollektive Sicherheit kein leeres Wort und der Völkerbund keine Fiktion sind. Der Angriff darf nicht belohnt, sondern muß bestraft werden. Deswegen hat die Mehrheit des englischen Volkes den Plan Laval-Hoare abgelehnt. „Nun ist der einzige Maßstab, Zweck und Ziel“, wie es wörtlich in dem Artikel heißt, „der Erfolg, die Rettung Italiens zum Zurückweichen, die Verhinderung eines eventuellen Sieges in Abyssinien. Das bedeutet konkret: wirtschaftliche Sanktionen — soweit sie genügen, andere stärkere — soweit es nötig sein wird. Nichts wird ausgeschlossen. Wir führen einen Krieg, vorläufig einen unblutigen und allerdings werden wir versuchen, ihn so lang als möglich unblutig zu erhalten. Wenn es aber anders nicht möglich sein wird, werden wir auch einen blutigen führen. Der Polizist darf sich nicht fürchten, die Waffen zu gebrauchen, wenn er vom Verbrecher dazu genötigt wird. Die einzige Bedingung bleibt: alle oder niemand. Dabei dürfen wir uns aber nicht verheißeln, es könnten Umstände eintreten — und der Duce wird sie uns kaum ersparen — daß das Risiko an das Ende bedeuten würde, das Risiko in Schande und Gelächter, die Vernichtung der Organisation und vielleicht auch selbst der Idee des Völkerbundes für ganze Generationen. Bequemlichkeit, Kompromiß, Halbheit aller Art „Realismus“ ist also vollkommen unmöglich. Es gilt nur das Entweder — oder. Es handelt sich nicht mehr um eine isolierte Kampagne und einen Ausgleich der Tendenzen und Machtsphären des britischen und italienischen Imperialismus. Es handelt sich auch nicht um französische Rücksichtnahme auf eventuelle europäische Verbündete. Es handelt sich um Sieg oder Niederlage der Demokratie, der internationalen oder der nationalen demokratischen Politik, der Existenz des Völkerbundes, der Funktion und den Wert des Parlamentarismus im Vergleich mit dem Führerprinzip, also einfach um Demokratie oder Faschismus in Europa.“

Schuschniggs Prag-Reise Mitte Jänner?

Wien. Wie verlautet, wurde die Reise des österreichischen Bundeskanzlers Dr. Schuschnigg nach Prag, die ursprünglich für Mitte Dezember geplant war, auf den 15. Jänner 1936 festgelegt.

Französische Wahlen Ende März?

Paris. (Tsch. P. B.) Die definitive Durchberatung des französischen Budgets geht ihrem Ende zu. Die Meinungsverschiedenheiten zwischen der Kammer und dem Senat sind nicht erheblich, so daß man mit ihrer Beseitigung im Laufe der dritten Lesung rechnet und annimmt, daß das Parlament Silvester vor Mitternacht in die Ferien gehen wird. Die Gesamtsumme der Einnahmen und Ausgaben bewegt sich um 40 Milliarden mit einem Ueberschuß von einigen Millionen auf Seite der Einnahmen.

Die Mandate der Deputierten enden am 31. Mai 1936. Da zwischen den Neuwahlen und dem Ablauf der Mandate eine 60tägige Frist bestehen muß, glaubt man, daß die Wahlen Ende März stattfinden werden.

Schutzbündler auf der Heimreise aus der Sowjetunion

Wien. Wie das „Neue Wiener Tagblatt“ meldet, sind am Montag sieben frühere Mitglieder des aufgelösten Republikanischen Schutzbundes auf der Rückreise aus der Sowjetunion in Warschau eingetroffen. Es handelt sich um Teilnehmer an den Föderalkämpfen des Jahres 1934, die in der Sowjetunion gefunden hatten und die nun die Gelegenheit, welche ihnen die Weihnachtsamnestie der österreichischen Regierung bietet, benützen, um in die Heimat zurückzukehren. Einige weitere Gruppen ehemaliger Schutzbündler dürften in der nächsten Zeit noch folgen.

Der Wahlkampf in Griechenland

Die Regierung hat, um die Freiheit der Wahlen ins Parlament zu garantieren, am 26. Jänner alle Präzedenzen ihrer Ämter bis zu diesem Datum entlassen, diese Ämter werden die Gerichtspräsidenten übernehmen. Die kleinen politischen Parteien fordern die Verlegung der Wahlen um zehn Tage.

Ein Blick in die Zukunft

KNITTELVERSE VON KOPERNIKUS JUNIOR



Es ist unserem Korrespondenten gelungen / bel der Prophetin Madame von Thöben, / die da spricht in überdimensionalen Zungen, / den Schleier vom kommenden Jahre zu heben. / Heuer gibst nur in einem Exemplar / den Jänner als ersten Monat im Jahr. / Es wird etwas wintern, der Schnee bleibt liegen. / Bei Alfum wird Mussolini siegen. / Während Herr Henlein, sonst überhört, / der Republik neue Treude schwoört. / Da wär' schon der Fasching mit frühlichem Schritt, / der bringt den lustigen Feber mit. / Er ärgert zwar alle Gehaltsempfänger, / denn er ist um den Neunundzwanzigsten länger. / Bei Alfum wird der Regus siegen. / Herr Henlein will jüdischem Einfluß erliegen. / Es ist jetzt mit sicherster Sicherheit / für den Monat März die richtige Zeit. / Es blühen die Weissen bereits im Stillen. / Der Hitler erzählt was von Friedenswillen / und wirft so Perlen vor die Säue. / Herr Henlein schwört einem Staat seine Treue. / Es kommt jetzt, obichon er nicht weiß, was er will, / der Monat des Schwanens, der Monat April. / Er ängelt nach rechts, er maskiert sich mal links / er ist ein verschwommenes, verwirrted Dings. / Mal ist er feudal und mal verital, / mal für und mal gegen das Kapital, / mal horizontal und mal national, / aber immer tut er ganz loyal. / Er ist für Kultur und für Barbarei, / wie eine Sudetendeutsche Partei. / Ihm folgt, das ist fast unzweifelbar, / der Monat Mai im neuen Jahr. / Er blüht und juchzt von früh bis spät, / derweilen der Völkerbund etwas berät. / Auch aus sonnigen, wonnigen Maienzeiten / schwört der brave Konrad den Treueid. / Im Juni, im Juli und im August, / da wirft Du Dir Deines Körpers bewußt. / Du habest, Du wanderst, Du transpirierst, / weil Du in diesen drei Monaten nicht frierst. / Herr Henlein, unser Patentdemokrat, / schwört schwöhnende Treue jetzt einem Staat. / Es folgt der September im grünen

Mod. / Jergendeiner schlägt irgendeinen Bod. / In Italien gibt's schon recht viel Invaliden. / Herr Hitler erklärt seinen Willen zum Frieden, / und speert die Bazisisten dann ein. / Da muß irgend etwas verbogen sein. / In Frankreich tagt der Stabists-Prozeß. / Herr Henlein schwört auch irgendwas unierdes. / Demweisen erscheint der Monat Oktober / und färbt die Wänter gelb und zimmerber. / Man wird irgend etwas in Genf betreten / über Soldaten, Granaten und werdende



Taten. / Der Führer Konrad gottgefand, / schwört immer noch mit erhobener Hand. / Wird der Oktober zu Ende gehn, / wird sicher darauf der November erstehn. / Es kommt auch die Grippe in manches Haus. / Und man kommt mit seinem Einkommen nicht aus. / Während Herr Henlein unentwegt / die Republik mit Geschwören belegt. / Dann wären wir in dem Monat der Gaben, / für solche, die sowieso was haben. / Wer aber das ganze Jahr nichts hat, / der wird auch im Dezember nicht satt. / Der Vorurtecer kommt uns als Weihnachtsgesand / und schwört bei seinem Bart, was er kann. / So sprach die prophetische Wahrsagefrau, / mit vielen ängstlichen Vorbehalten. / Wir aber wissen nun ganz genau: / „Im neuen Jahr bleibt alles beim alten!“



Das Urbild des Sherlock Holmes

Henry Clinton und der Mord an Bob Rutherford

MTP. London, im Dezember.

Alle Welt weiß, daß Sherlock Holmes das Pseudonym des Kriminalromanchstellers Conan Doyle bedeutet.

Nicht aber ist es bekannt, welchen Umständen dieses Pseudonym seine Entstehung verdankt, noch auch — was bemerkenswerter bleibt — auf Grund welcher Schritte von Zusammenhängen der junge Doyle zur Entdeckung seines Talentes kam, das schließlich dazu hinführte, eine ganze Generation mit guter, sparsam-umherhaltender Detektivliteratur in Atem zu halten.

Nicht etwa, wie man meinen sollte, in eigenem Interesse für dieses Fach lag die Inspiration des Conan Doyle voran. Er begann sehr jung, noch ehe „Halle“ ihn persönlich überhaupt beschäftigt hätten. Anreiz zum Schreiben bot ihm ein anderer junger Mann — ebenfalls Student und an der gleichen Universität — der seinerseits eine offensichtliche Begabung detektivistischer Natur besaß. Somit vollzog sich der Entschluß zu „schreiben“ in dem jungen Conan Doyle ursprünglich rein aus der Begeisterung für die Kombinationsfähigkeit jenes anderen, für dessen Können er durch Publikation ein Interesse in weiteren Kreisen zu erwecken wünschte. Also ein Zufall — wenn man so will —, wenn zwar ein solcher nach Auffassung der heutigen Psychologie seine Voraussetzungen wohl dennoch wieder innerhalb und nicht außerhalb der geistigen Struktur des Conan Doyle selbst zu finden ist.

Dies ist die Vorgeschichte für die Entstehung des ersten Bandes aus der langen Serie der Sherlock-Holmes-Bücher:

Vor vielen Jahren war es und spielte sich ab an der Universität Cambridge, Conan Doyle

war gestern erst zugezogen und immatrikuliert: gerade an jenem Tage, an dem unter verworrenen Umständen ein Mord (oder Selbstmord?) an einem jungen Studenten — Bob Rutherford — geschehen war. Die Öffentlichkeit wurde aus bestimmten Gründen mit diesem Vorfall nicht näher bekanntgemacht. Die Studenten jedoch interessierten sich allgemein für die Angelegenheit und setzten unter sich — teils freundschaftlich, teils sportlicher — eine lebhaftige Aktion zur Klärung des Sachverhalts und seiner Voraussetzungen in Gang. Es gab da allerhand Meetings in einzelnen Gruppen und in eines dieser geriet Conan Doyle, gleich am zweiten Tage nach seiner Ankunft in Cambridge, hinein. Man diskutierten hin und her, und zwar ergab sich hierbei eine Art Führung von seiten des Studenten Henry Clinton, der — einem Spürhund gleich — merklich geeignet war, die Fährte aufzudecken, die zu dieser definitiven Tatsache des Todes für den jungen Bob Rutherford geführt haben mußte. Henry Clinton — immer die Weise im Rundwinkel — schloß seine Gedankenfolge in langsamer, logischer Abwicklung, vom Endpunkt des Geschehnisses aus rückwärts dem Beginn zu.

Da es sich nun dieser Darstellung keinesfalls um einen „Kriminalroman“ als solchen handelt, möchte ich — selbst auf Kosten jeglichen Gewinns an Spannung — die Lösung, wie Henry Clinton sie endlich fand, gleich im Resultat kurz vorwegnehmen. Nur um der Figur des Conan Doyle wegen, in dem dieses Erlebnis der Begabung eines anderen den zündenden Funken eigen — viel stärkeren Könnens — auslöste.

Man hatte Bob Rutherford morgens früh tot im Bett aufgefunden. Die Leiche wies eine von einem Revolver herrührende Schußwunde in der Stirn auf. In der Hand nahe der Schläfe hielt der Tote eine Waffe. Auf dem Tisch lag ein unrichtig von eigener Hand geschriebener Brief, in dem Bob Rutherford sich als Selbstmörder bezeichnete. Tür und Fenster waren von innen verschlossen, ein anderer Zugang nicht vorhanden — soweit also alles einwandfrei klar. Jedoch die Untersuchung hatte ergeben, daß das

Bleigießer

Die Kugelgießer:
Wir gießen Blei,
bei Kriegesgeschrei. —
Wir gießen das Blei für Maschinengewehre,
und gießen den „Tod auf dem Felde der Ehre“ —
wir gießen den Kindern zum Spielzeug Soldaten,
und gießen den Kleinen auch Tanks und Granaten —
wir gießen das Blei in der Waffenfabrik,
und gießen der Menschheit ein blutig' Geschick:
wir gießen — den K r i e g!

Die Schriftgießer:
Auch wir gießen Blei
und sinnen dabei. —
Wir gießen das völkerveröhnende Wort,
und gießen den Fluch dem barbarischen Nord —
wir gießen Vererbung der kindlichen Triebe
in Feilen und Säubern von Menschtum und Liebe —
wir gießen und werden im Guß nicht ermüden,
die Menschheit in Eintracht zusammenschmieden:
wir gießen — den F r i e d e n!

Der Silbestergießer:
Und ich gieße Blei,
uraltem Brauch treu —
will leben, ob der Bleiguß zur Jahreswendstunde
von Kommendem gibt uns geheimnisvoll Kunde. —
Wird Kugelblei uns an den Abgrund geleiten?
Wird Schriftblei den Weg uns zum Menschtum
bereiten?
Wer weiß meinen Bleiguß zu deuten?
Emil M a d e l.

Magazin des Revolvers den unverminderten Höchstvorrat an Kugeln enthielt. Und die durch die Stirn gegangene, in der Wand stecken gebliebene Todeskugel war so stark abgeplatzt, daß sich in ihrem seihigen Zustand die originale Form nicht mehr erkennen ließ (um daraus die Herkunft aus einem anderen, im Zimmer übrigens nicht mehr vorhandenen zweiten Revolver zu entnehmen). Was Rutherford's Privatleben betrifft, so hatte sich in Studentenkreisen eine gewisse Verbindung Bob's mit der Tochter eines Professors herumgesprochen. Und Henry Clinton hatte bereits am Morgen nach der Mordnacht diese junge Dame aufgesucht und ihr die Lächerlichkeit glatt ins Gesicht zugesprochen. Zwar leugnete die junge Person mit unbedingter Entschiedenheit; jedoch fuhr sie in auffälliger Eile kurz darauf nach Afrika ab, um dort als Kranfenschwefler zu arbeiten.

Nun kombinierte Henry Clinton folgendermaßen:
Die Geliebte hatte Bob R. ermordet. Mit einer von ihr zu diesem Zweck mitgebrachten und wieder weggeschafften Waffe. War nach der Tat ganz einfach aus dem Zimmer herausgegangen. Bob Rutherford, der wohl sterblich — gleichermäßen verliebt wie verbunden — zurückgeblieben war, nahm nun seine letzten Kräfte für die paar Minuten zusammen, die er noch zu leben hatte, um die Geliebte zu deden. Er selbst verfaßte diesen Brief, dessen Inhalt irreführen sollte. Danach kroch er mühsam ins Bett, um mit seiner eigenen Pistole in der Hand die Version eines Selbstmordes vorzutäuschen. Er hat auch nicht vergessen, die Tür von innen zu verriegeln und den Revolver zu entleeren. Nur ein einziges Täuschungsbedeut unterließ, vielleicht, daß die Kräfte hierzu nicht mehr ausgereicht haben: Bob Rutherford unterließ es, eine Kugel aus seinem vollständig geladenen Revolver abzuschicken. Und dieses Moment allein brachte den Verdacht auf, daß dieser sonst so einwandfrei als Selbstmord erscheinende Fall dennoch ein Mord gewesen sein mußte.

Staunend sah Conan Doyle in diesem Kreis einiger Studenten von Cambridge und sein Enthusiasmus für diese gut aufgebaute Reihe von Schlussfolgerungen kannte keine Grenzen. Ihm war zumute, etwa wie: „Seines Geistes hab ich einen Hauch verspürt.“ Und dieser Hauch nun inspirierte ihn zum Verfassen seines Erzählungswerkes, für das den Stoff jener Henry Clinton als Zentralfigur eines Meisterdetektivs gegeben hatte, so daß nur noch ein Name für diesen zu erfinden blieb, da Clinton wünschte, anonym zu bleiben.

Auf einem Spaziergang fragte Conan Doyle schüchtern seinen „Helden“, wie er nun genannt zu werden wünsche, und Henry Clinton antwortete mit einer Handbewegung sehr einfach: „So!“

„So? — Sherlock Holmes?“ erwiderte fragend Conan Doyle.
Henry Clinton hatte nämlich mit der Hand auf die zwei untereinander stehenden Namen: Sherlock, Rauberkünstler, Holmes, Redenkünstler, hingewiesen, die auf einem gewaltigen Reflektionsplakat einer großen Musik-hall in Riesenlettern gedruckt standen. Und die nun durch den bloßen blinden Zufall ihrer Vereinigung zu einem Symbol weltliterarischer Bedeutung werden sollten.
Lana.

Seid tapfere Soldaten des Sozialismus!

Neujahrsgruß der SASI

Anlässlich des Jahreswechsels übermittelt das Präsidium der SASI allen angehörenden Sektoren, sowie allen Arbeitersportlern der Welt die herzlichsten Grüße und den Dank für die im verfloßenen Jahre geleistete reichhaltige Arbeit.

Besondere Grüße gelten unseren tapferen Genossen in Deutschland, den unermüdeten sozialistischen Sportlern in Österreich und unseren Freunden in Lettland. Ihre schwere Arbeit sei an diesem Tage besonders hervorgehoben.

Im nächsten Jahre stehen unseren Verbänden und der gesamten Internationale wichtige Aufgaben bevor. Vor allem haben wir den Kampf gegen die falsche Hittlerpolitik in allen Ländern zu steigern und mit diesem Kampf zu verbinden den Kampf gegen den Faschismus überhaupt. Die Arbeitersportler müssen in diesem Kampf in erster Front der kämpfenden sozialdemokratischen Parteien stehen.

Zur neuen Jahre haben wir die Vorbereitungen zur Olympiade in Antwerpen bereits im großen Ausmaße zu betreten. Nicht nur in Belgien, wo unsere Genossen fleißig an der Arbeit sind, sondern in allen Ländern der SASI ist die Vorbereitung für eine gute Beteiligung an dieser gewaltigen Weltmanifstation zu treffen.

Unsere deutschen Genossen in der Tschechoslowakei feiern ihr 3. Bundesturnfest, welches große politische Bedeutung hat, im Hinblick auf die faschistischen Bestrebungen in den deutschen Grenzgebieten, wo unsere Arbeiterturner im schwersten Kampfe stehen.

Unsere tschechischen Genossen unternehmen eine große Fahrt nach Amerika, die dazu beitragen soll, den Arbeitersport in Amerika zu festigen und zu vereinigen. Auch in allen anderen Ländern der SASI stehen neben der ständigen Arbeit für unsere Bewegung große Ereignisse bevor, über die wir rechtzeitig berichtet werden. Es harret also unser eine große, aber freudige Arbeit.

Das Präsidium der SASI ist überzeugt, daß diese Arbeit mit aller Begeisterung und Opfermut geleistet werden wird. Diese Arbeiten werden neuerdings dazu beitragen, zu beweisen, daß der Arbeitersport einen Teil der aktiven Kraft der sozialistischen Bewegung überhaupt darstellt. Wir grüßen an diesem Tage auch die Sozialistische Arbeiter-Internationale, die Gewerkschafts-Internationale, die Jugend-Internationale und Euch allen rufen wir zu: „Seid gegrüßt im neuen Jahr, seid tapfere Soldaten des Sozialismus!“

Das Präsidium der SASI.

Aus dem Lande der Amnestie

Wie in Oesterreich, das sich durch die Amnestie liebkind bei den Westmächten machen will, Arbeiter und Sozialisten behandelt werden, lehren drei kleine Geschichten, die wir der „Arbeiterzeitung“ entnehmen:

Strafe für Sammlungen der Feberopfer

Drei Arbeiter der Drahtfabrik Kellen und Guilleaume in Brud a. d. Mur haben für die Familien der Feberopfer im Betrieb gesammelt. Dies geschah legal mit Bewilligung des Direktors. Trotzdem wurden die drei Sammler am 12. Dezember zur Bezirkshauptmannschaft Brud vorgeladen, zu drei Wochen Arrest verurteilt und sofort zum Strafantritt verhalten. Nebenbei droht ihnen auch noch die Gefahr der Entlassung. All das, weil sie für nolleidende Frauen und Kinder gesammelt haben! All das im Zeichen der Versöhnung!

Eine tapfere Arbeiterfrau

Am 10. Dezember fanden die Genossinnen Röbl und Karoline Richter, beide ältere Frauen, die eine schon mit weißem Haar, vor dem Richter Oho unter der Beschuldigung, illegale Flugblätter verteilt zu haben. Beide wurden zu je 3 w ö l f Monaten Kerker verurteilt, obwohl sie schon Polizeistrafen von sechs, bzw. drei Monaten hinter sich haben. Frau Richter erklärte, daß sie keinerlei illegale Arbeit verrichtet habe, und fügte hinzu: „Ich habe deswegen nicht illegal gearbeitet, weil ich ständig beobachtet und bespitzelt war und weil ich dadurch andere leicht hätte gefährden können. Ich bin immer Sozialistin gewesen und werde es immer bleiben, trotz Polizeiterror und Kerker!“



Reichswehr — die „Sphinx“ auch 1936!

Die Eigenproduktionsbetriebe

des

GEC-Verbandes

erzeugen nach dem Grundsatz eines Wirtschaftsplanes und unter Beobachtung aller hygienischen Maßnahmen

für den Haushalt nur das Beste!



Produkte

Erhältlich in allen Verteilungsstellen der Konsumgenossenschaften!

St. Joachimsthal

als Ausgangspunkt ins Keil- und Pleßberggebiet

Wenn eine Organisation in der gegenwärtigen Zeit ein Wintersportfest veranstaltet, so handelt es sich dabei nicht nur um sportliche, sondern auch um wirtschaftliche Gesichtspunkte. Es soll sich das Angenehme mit dem Nützlichen verbinden lassen. Das Angenehme im vorliegenden Falle ist, daß alle Voraussetzungen des günstigen Geländes, der Schnee-Verhältnisse und der sportlichen Anlagen vorhanden sind. Bei Erfüllung dieser Voraussetzungen ist es dann das Gebot einer Pflichterfüllung, die Veran-



Keilberg-Hotel

Wintermonaten regelmäßig Sonntag Autobusse zu verbilligten Preisen nach Gottesgab (1028 Meter, höchstgelegene Stadt Mitteleuropas), das das Zentrum des Wintersportes im oberen Erzgebirge bildet. Außerdem stehen für Touren von St. Joachimsthal aus, für kleine Fahrten ins Keil- oder Pleßberggebiet im Bedarfsfalle für mäßige Preise Stadt-autobusse zur Verfügung. Einen guten Ausgangspunkt für Wanderungen und Skitouren ins Pleßberggebiet und über das Mariaforger Tal nach St. Joachimsthal und ins Keilberggebiet bildet auch Werkelsgrün, das, zwischen Bergen eingebettet, Endstation der Bahnlinie Karisbad-Werkelsgrün ist.

St. Joachimsthal, die alte Silberbergbaustadt, hat eine abwechslungsreiche Geschichte. Ihr Auf und Ab an Bedeutung ist immer mit der des Silberbergbaues verbunden gewesen. Das Rathaus, die beiden erhaltenen Türme des Schlosses, die Schachtanlagen „Einigkeit“ mit der großen Halde und die Kirche geben mit den an den Steilhängen eingestreuten Häusern dem oberen Stadteil ihr eigenartig-schönes Gepräge. Als alte Sehenswürdigkeit ist auch noch ein alter „Göpel“ mit Handzugsvorrichtung vorhanden. Schlängelförmig zieht sich die Hauptstraße mit ihrer Kastanienanlage zwischen den Steilhängen durch das Tal zur Kurstadt. In Terrassenbauweise sind an beiden Seiten der Gänge Häusergruppen errichtet. Die Bedeutung des Nadiums hat für Heilzwecke in den letzten Jahren vor der Weltwirtschaftskrise den Stadteil „Kurstadt“ entstehen

lassen. Im Mittelpunkt das herrlich gelegene Palast-Kurhotel mit dem Badehaus und dem Herren Kurpark. Als Höhe ist auf einem kleinen Berggipfel ein Badecafé errichtet, das zwischen den Bergen den Ausblick in den Talteufel um Schladenwerth bietet, der im Hintergrund vom Tupperner Gebirge



Pleßberg (1027 Meter Seehöhe)

abgeschlossen wird. Das St. Joachimsthaler Stadtgebiet umfaßt außer dem eigentlichen Stadtkern noch das Elbeden, Dörnberger und Mariaforger Tal sowie die Waldungen vom Pleßberggebiet bis einschließlich dem Keilberggipfel.

So unmittelbar an der Grenze gelegen, leidet der Fremdenverkehr in den Orten des Keilberg- und Pleßberggebietes, also besonders Gottesgab, Böhm. Wiesenthal und St. Joachimsthal, nicht nur durch die üblichen wirtschaftlichen Folgen der Krisenzeit, sondern besonders durch die fast völlige Unterbindung des Keinen Grenzverkehrs. Er ist aber bisher ausschlaggebend für den Wintersport und die Wanderungen Reichsdeutscher ins obere Erzgebirge und das Erzetal gewesen. Wer real die Voraussetzungen der gegenwärtigen Zeit überprüft, unter denen sich Verbesserungen in wirtschaftlicher Hinsicht erreichen lassen, der kommt zu dem Schluß, daß sie nur zu erwarten sind, wenn im Land für den Versuch dieses Gebietes entsprechend geworden und gewirkt wird.

Nähe auch diese kurze Schilderung des Gebietes und der Verhältnisse dazu beitragen, daß Freunde der Arbeitersportbewegung und Leser dieses Blattes ihnen bietende Gelegenheiten benützen, dieses Gebiet durch Besuche zu unterstützen. Eine solche Gelegenheit stellt das Bundes-Wintersportfest des Jahres dar.

Vom Rundfunk

Empfehlenswertes aus den Programmen

Donnerstag:

Frag, Sender L: 10.05: Deutsche Presse, 17.15: Klavierkonzert, 17.45: Deutsche Sendung: Jugendstunde, 18.45: Deutsche Presse, 19.10: Schallplatten, 19.15: Englisch für Anfänger, 20.25: Orchesterkonzert, Sender S: 7.30: Leichte Musik, 14.15: Deutsche Sendung: Dr. Ziegler: Freie oder gebundene Wirtschaft, 14.35: Arien aus Mozart-Opern, 15: Deutsche Presse. — Brünn 13.30: Deutscher Arbeitsmarkt, 17.40: Deutsche Sendung: Arbeiterfunk: Fischmann: Pöfen im Kampf für und gegen den Sozialismus, 18.30: Langmusik, 21.30: Haydn. — Währisch-Osterau 16.10: Orchesterkonzert, 18.10: Deutsche Sendung: Jug. Quire: Wege zur wirtschaftlichen Befreiung. — Freßburg 17.50: Cellokonzert, 19.30: Niederfunkert.

Freitag:

Frag, Sender L: 10.05: Deutsche Presse, 11: Schallplatten, 12.10: Ouvertüren von Beethoven, 13.30: Arbeitsmarkt, 16.10: Salonorchester, 17.30: Ondricek-Quartett, 18.10: Deutsche Sendung: Sportvorführung, 12.15: Dr. Liebow: Was wissen wir vom Armenischen?, 18.35: Arbeiterstunde u n g: Aktuelle zehn Minuten, 18.45: Deutsche Presse, 22.15: Klavierkonzert, Sender S: 14.15: Deutsche Sendung: Für die Frau, 18.30: Chanson. — Brünn 15: Orchesterkonzert, 17.05: Aus Verdis Arien, 17.40: Deutsche Sendung: Bauernhumor, 20.10: mähr. Volkslieder. — Währ.-Osterau 12.35: Orchesterkonzert, 18.10: Deutsche Sendung: Dr. Schild: Winterpaßübergang. — Freßburg 17: Pöfenkonzert, 19.15: Volkskonzert.

Ein recht herzliches „Prosit Neujahr“

entbietet allen Lesern, Abonnenten, Verschleißern, Kolporturen, Inserenten und Freunden

Die Redaktion und Verwaltung

Tagesneuigkeiten

Jede Dreiviertelstunde ein Mord...

Organisierte Kriminalität in Amerika.

Die außerordentliche Sitzung der großen Jury, die dieser Tage stattfand, empfahl dem Gouverneur des Staates New York, Lehmann, zwecks vollkommener Unterdrückung der Kriminalität in den Vereinigten Staaten ununterbrochen durch zwei Jahre oder auch länger zwei große Beratungslörper tagen zu lassen, die unabhängig und rücksichtslos ihre Pflicht erfüllen würden. Nach einem Bericht des Obersten Gerichtes ist das Gangsterium in den Händen von 12 bis 15 der größten, der Polizei völlig unbekanntem Verbrechern organisiert. Diese meiden die Öffentlichkeit und kommen nur durch Vermittlung ihrer Stellvertreter und diese wieder mittels ihrer Vertreter mit ihren Leuten in Verbindung. Es wurde festgestellt, daß in Amerika jede Dreiviertelstunde ein Mord verübt und 140.000 Verbrecher in Haft genommen werden.

5000 Arbeiter bauen ein Schiff

Die „Queen Mary“, das größte Schiff der Gesellschaft Cunard White Star, wird am 24. März vom Stapel gelassen werden. An seiner Fertigstellung arbeiten 5000 Personen. Es werden Schutzvorrichtungen gegen Erschütterungen des Schiffes eingebaut, die gleichzeitig den Lärm der 200.000 HP. starken Motoren auf ein Minimum reduzieren. An der Inneneinrichtung des Schiffes arbeiten hunderte von Malern, Elektrotechnikern, Klempnern und anderen Handwerkern. Die Möbel und die übrige Einrichtung werden erst kurz vor der ersten Ausreise nach New York in Southampton an Bord gebracht werden.

Den Schwiegerohn erschlagen

Wien. Am Vormittag des Silvestertages ermordete der 53jährige Hilfsarbeiter Johann Grill in seiner Wohnung im XI. Wiener Gemeindebezirk seinen Schwiegerohn, den Maurer Josef Erb, durch einige Giftkugeln, mit denen er ihm den Schädel zertrümmerte. Der Täter konnte bisher nicht aufgegriffen werden. In der Morbtat kam es infolge einer Familienzwistigkeiten.

Der Mörder wurde einige Stunden später in einer Weinstube im 10. Wiener Gemeindebezirk verhaftet.

Weihnachtsbaum in Flammen

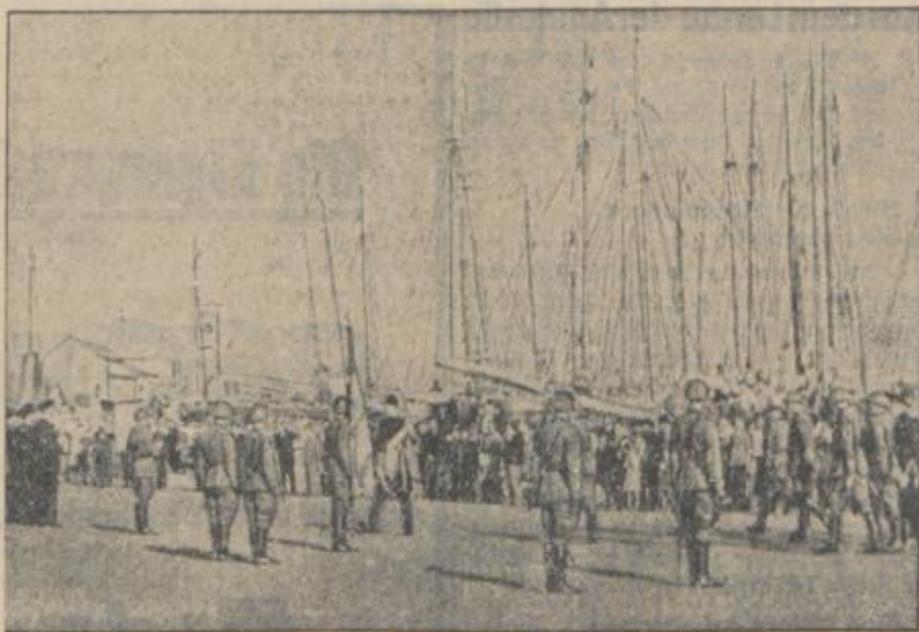
Vier Kinder und zwei Frauen verbrannt.

Rekjavik. (Island.) In einem öffentlichen Lokal fing in dem Augenblick, in welchem 180 Kinder anwesend waren, ein großer Weihnachtsbaum Feuer. Das Feuer griff mit so rasender Schnelligkeit um sich, daß in kaum einer knappen halben Stunde das ganze leichte Gebäude in Asche gelegt wurde. Vier Kinder und zwei Frauen verbrannten, ernstliche Brandwunden erlitten zwanzig Personen. Die Kinder stürzten in panischem Schrecken durch die Fenster auf das davorliegende freie Gelände.

Nach der Operation — auf dem Heimweg erfroren

Der 55jährige Kriegsinvalide Kasl aus Busch ließ heute dieser Tage aus dem Krankenhaus, wo er sich einer Gesichtsoperation unterzogen hatte, per Bahn über Kaplitz in seinen Wohnort heim. Zur Weiterfahrt benötigte er die Post, zuletzt den Postwagen Weineßschlag—Theresendorf bis Rappelschlag, um von dort aus den Weg zu Fuß nach Lufschitz anzutreten. In der Mühle in Rappelschlag bat er um Wasser, erhielt Tee verabreicht und ging dann weiter. Heim kam er aber nicht mehr. Nach zwei Tagen fragte der Postkutscher das Kind des Kasl, wie es dem Vater gehe. Das Kind antwortete, daß es keine Auskunft geben könne, da der Vater schon länger nicht geschrieben habe. Da teilte der Postkutscher dem Kinde mit, daß der Vater zwei Tage vorher mit der Post mitgefahren sei. Daraufhin suchte man und fand die Leiche auf dem versteinerten und festgefrorenen Waldwege in der Nähe der Lufschitzer Mühle.

Das neue Jahr. Nun stehen wir also wieder einmal an der Schwelle, an dem Einschnitt, den keiner völlig übersteht, mag sein Denken und Arbeiten, sein Hoffen und Empfinden auch noch so wenig an besondere Festtags- oder Datumbedeutung gebunden sein. Ein neues Jahr — das besagt vielleicht nicht viel im unendlichen Strom der Zeit hinter uns und vor uns. Aber für das so kurze einzelne menschliche Leben, das, wenn es viel ist, sechzig, siebzig solcher Jähren vergehen kann, wird der Ablauf des einen, der Beginn des anderen Jahres doch immer von einiger Bedeutung bleiben, Rückblick und Ausblick erfordern nachdenklich stimmen. Nicht viele unter uns, die mit der „Witz“ von 1935 zu



Parade auf Rhodos

Das erste Bild von Rhodos, nach den neuen italienischen Vorbereitungen. Eine Parade der auf der belagerten Insel stationierten italienischen Truppen vor dem Gouverneur. Tausende sind bereits auf dem Dodekanes und ihr Vorhandensein ist nicht dazu geeignet, in die sich ständig verschärfende Situation im Mittelmeer Veruhigung zu bringen.

frieden sein mögen, nicht viele, die mit ganz großen Hoffnungen das neue Jahr beginnen. So unter den zehntausenden Krisenopfern wird es viele geben, die mit geringem Mute die neue Jahreszahl 1936 zu schreiben anfangen. Und dennoch: leben heißt hoffen, leben heißt Verzweiflung niederkämpfen, heißt kräftig sich regen, die Arme der Götter herbeizurufen, heißt des anderen Dämonenworts eingedenk zu sein, nach dem der Mensch noch am Grabe die Hoffnung aufspiangt. Wir meinen nicht die Hoffnung auf ein besseres Jenseits, so sehr damit jeder es halten soll, wie er mag. Wir meinen die Hoffnung für die nach uns, für unsere Kinder, für die Generationen, die der unsern folgen. Wahrhaftig: nicht sehr leicht ist es um uns, an diesem Neujahrsmorgen. Viel Rot im Lande, viel schwere Gefahren über der Welt. Darf uns das mutlos machen? Im Gegenteil! Je düsterer diese Zeit, desto dringlicher für uns alle, beizusteuern, auf daß es heller werde. Von denen, die am schwersten tragen, wollen und dürfen wir alle nicht fordern, daß sie insgeheim großen Glauben finden, weil ein Jahr zu Ende gegangen, ein neues angebrochen ist. Aber wo immer einer noch steht, dem Schicksal mit Freiheit und Arbeit, mit Gesundheit und Brot ausgezeichnet, mag er gerade an der Schwelle dieses Jahres, über dessen Verlauf keine Norm uns etwas prophezeit, sich mit allem möglichen Willen zu Arbeit und Kampf erfüllen. Wie klein auch der Wirkungskreis des Einzelnen, wie gering auch scheinbar die Bedeutung des einzelnen Schaffens — kein noch so kleiner Wert, kein Wort, keine winzige Handlung geht verloren. Dessen bleiben wir eingedenk an und nach diesem Neujahrstag. Weiterarbeiten, weiterkämpfen!

Kardinal Dr. Kaspar Lehrte gestern aus Rom nach Prag zurück. Auf der ganzen Fahrt von Jülich bis in die Hauptstadt wurde der Kardinal von Geistlichen und Behörden-Vertretern und von Gläubigen begrüßt, die den päpstlichen Segen in Empfang nahmen.

Vitramer St. Jakobs-Kirche verbrannt. Wie der Polizeifunk meldet, entzündeten bisher unbekannte Täter in der Nacht auf Dienstag aus der St. Jakobs-Kirche in Vitram eine Anzahl wertvoller Gegenstände aus Gold und Silber. Der Schaden beträgt ungefähr 20.000 Kč.

Eindrehen. In der vergangenen Nacht vernahm die Sicherheitswache in Kaschau ein verdächtiges Geräusch, das aus der Weinstube des Stadthauses in der Stefaniagasse drang. Als sie eindrang, überraschte sie zwei Eindrehen, welche sich am Abend in dem Haus eingeschlichen liehen und dann, als sich die Leuchten entzündet hatten, die Kasse aufbrachen. Sie nahmen 10.000 Kč in barem und zwei Einlagenbücheln auf 30.000 Kč an sich. Die Täter sind Jaroslav Depri, der bereits in einer Vernehmungshaft war, und ein junger Kellner aus Kaschau.

Alles schon dagewesen... Nach einem Erlaß des italienischen Finanzministeriums dürfen die italienischen Tabakerzeugnisse nur italienische Namen haben. So sind die Zigaretten „Londres“ und „Britannica“ verschwunden und durch die Zigaretten „Ritenge“ und „Rime“ ersetzt worden. Ebenso haben die Zigaretten ihre „ägyptischen“, „russischen“ und „englischen“ Namen verloren und italienische Namen erhalten.

246 Jahre Kerker. Der holländischen Polizei gelang es, eine verzweigte Verbrecherbande unschädlich zu machen, die in den letzten Jahren in der Gegend von Limburg ihre Untaten getrieben, viele Morde und Raubüberfälle verübt und zahlreiche Brände gelegt hatte. Das Gericht verurteilte jetzt 54 Mitglieder dieser Bande zu einer Gesamtstrafe von 246 Jahren Kerker.

Die Böhmisches Sparkasse in Masaryk. Die Verwaltung der Böhmisches Sparkasse überreichte Montag durch ihre Vertreter auf dem Schloß in Lány dem Herrn Präsidenten L. G. Masaryk zum Gedanken an die Enthüllung seiner Wüste im Hofschloß der Böhmisches Sparkasse eine künstlerisch ausgestattete Adresse. Diese Adresse enthält als Einleitung die Widmung in tschechischer und deutscher Sprache und dann die Unterschriften der Vereinsmitglieder sowie der gesamten Beamten und Angestellten, und zwar sowohl der Hauptanstalt in Prag als auch ihrer sämtlichen Zweigstellen und auswärtigen Filialen.

Französische Flieger überfällig. In Paris herrscht große Verunruhigung wegen des Schicksals des französischen Fliegers und Schriftstellers Antoine de Saint-Exupéry, der mit seinem Gefährten Perceval auf dem Flugzeug „Simon“ von Paris zu einem Flug nach Saigon aufgestiegen war. Die beiden Flieger verließen Sonntag um 22 Uhr Venedig und werden seither vermisst. Ein heute aus Kairo eingetroffenes Telegramm besagt, daß unwirt Alexandrien ein Flugzeug mit zwei Fliegern abgestürzt ist, von denen einer getötet wurde und der zweite schwere Verletzungen erlitt. Die englischen Behörden haben Nachforschungen eingeleitet, um die Identität der Flieger festzustellen, doch ist noch nichts Näheres bekannt.

Mätelhafte Mordaffäre. Wie bereits gemeldet, wurde am Samstag der Lehrer Max Walcher, ein Funktionär der Heimwehr-Jugend, im 18. Wiener Gemeindebezirk mit einer Schußwunde aufgefunden. Man war der Meinung, daß Walcher das Opfer eines politischen Anschlages sei. Sodann wurde aber das Gerücht verbreitet, daß die Tat Walchers Freund Otto Schmitt aus Eifersucht verübt habe. Dieser nahm sich dies so zu Herzen, daß er gemeinsam mit dem Mädchen, das mit Walcher und Schmitt bekannt war, beschloß, Selbstmord durch Einnehmen eines starken Giftes zu verüben. Schmitt wurde tot aufgefunden, das Mädchen wurde bewußtlos ins Krankenhaus gebracht, wo es jedoch, ohne das Bewußtsein wiedererlangt zu haben, verschied.

Die Tochter des gemeinsamen Ministerpräsidenten Wienerts, die Schriftstellerin Gräfin Maria Wienert-Schmerling, die seit 26. November aus der Wiener Wohnung ihrer Mutter verabschiedet war, wurde am Montag bei Regensbrunn im Bezirk Brud a. d. Leitha als Leiche aus der Donau gezogen. Offenbar hat die Schriftstellerin im Zustande seelischer Depression Selbstmord begangen.

Der Vormarsch der Technik in USSR auf dem Gebiet des Flugwesens

Dieser Tage wurden auf dem Moskauer Flugplatz die letzten Neuheiten des Flugwesens: Ein Gummiflügelflugzeug, ein „Planeroleit“ und ein selbsttätiger Fallschirmöffner, vorgeführt.

Das Gummiflügelflugzeug läßt sich in wenigen Minuten aus einem zusammengeklappten Gummisack herstellen, in den Luft gepumpt und an den die starke Konstruktion des Rumpfes befestigt wird. Es ist nur 42 kg schwer, 9 Meter lang und hat eine Flügelspannweite von 9,5 Metern. Bei Versuchsflügen wurden gute Ergebnisse erzielt.

Der Planeroleit „G-31“ ist ein Rieseneindecker mit breiten Flügeln und einem Motor von 100 PS. Sein Fluggewicht beträgt 3000 Kilogramm, die Nutzlast 1800 Kilogramm, die Flügelweite 28 Meter. Die Belastung auf 1 PS erreicht die Rekordgröße von 24,5 Kilogramm. Mit dieser Belastung löst sich der Planeroleit selbständig vom Boden. Die ganze Last wird im dünnprofiligen Flügel untergebracht. Anstatt der Last können im Flugzeug auch 16 Fahrgäste Platz nehmen.

Dem Tod entronnen. In Gobenham (England) fing während des Fluges ein Flugzeug in der Luft Feuer, stürzte auf ein Dach und verbrannte auf dessen Dache. Der Flieger, der die Maschine pilotierte, benötigte geistesgegenwärtig seinen Fallschirm und rettete sich durch Absprung.

Die Begünstigungen für Touristen bei Eisenbahnfahrten und Autofahrten. Es wurden wohl einige sehr vorzügliche Begünstigungen aufgehoben, aber dennoch bleiben Vorteile bestehen, die richtig erkannt, ausgenutzt werden sollen. An den Tagen der Gültigkeit der allgemeinen Rückfahrkarten kann der Tourist seine Fahrt dertat einrichten, daß er nicht dieselbe Rückfahrkarte und Strecke benutzen muß, sondern auf einer anderen Strecke in dem Ausgangsort seiner Reise ankommt. Diese Rückfahrkarte betragen. Bei Fahrten jedoch unter 50 Km. braucht die Rückfahrkarte nur eventuell von der verlegten Station beginnen. Diese Rundreisefahrten sollen rechtzeitig bestellt werden. An denselben Tagen kann der Einzeltourist Rückfahrbillets auf Autobussen der G.S.D. verlangen und genießt eine Ermäßigung von 25 Prozent. Sonst, also in den Wochentagen, müssen bei Autofahrten mindestens 3 Personen (dabei kann einer bis zum Alter von 18 Jahren sein) desselben Vereines beisammen sein. Eine Ermäßigung von 33 Prozent an Wochentagen kann bei Fahrten bis zu 100 Km. (auch für Schnell- und Eilzüge) nur von einer Gruppe von mindestens 8 Personen verlangt werden, dagegen über 100 Km. schon von 3 Personen, über 350 Km. erst bei 5 Personen. Bei all diesen Gruppen kann auf 3 Personen immer ein Jugendlicher bis 18 Jahren einbezogen werden. Die Rückfahrten dieser Gruppen können dann immer angetreten werden. Es brauchen also keine Rückfahrkarten gelöst werden. Die Zusammengehörigkeit der Gruppen von 5 und 8 Personen muß mittels eines Ausweises nachgewiesen werden. Für Winterportler sind ebenfalls Ermäßigungen für den Einzelfahrer vorgesehen. Diese Karten werden nur als Rückfahrkarten ausgeben, haben also 18 Tage Gültigkeit. Allerdings sind diese ermäßigten Karten nur für bestimmte Strecken ins Winterportgelände erhältlich. Jeder Tourist, der diese Begünstigungen in Anspruch nehmen will, muß Mitglied eines Touristen- oder Winterportvereines sein. Als Mitglied des Touristenvereines „Die Naturfreunde“ erreicht er diese Ermäßigung bei einem niedrigen Mitgliedsbeitrag, wobei ihm noch eine Reihe von eigenen Unterwieshäusern in allen Randgebirgen zur Verfügung stehen. Auch hat dieser Verein eine ordentliche Unfallversicherung vorgesehen, die Prämien sind im Mitgliedsbeitrag inbegriffen, so daß also ein Winterportler, d. h. jener, welcher die Relationen in Anspruch nehmen will, schon mit 40 bis 50 Kč Jahresbeitrag, je nach der Ortgruppe, alle Sommer- und Winterbegünstigungen, eine hohe Unfallversicherung und Ermäßigungen in den eigenen Bergheimen erreicht hat. In den Naturfreundehäusern kann man schon um 18 Kč in voller Pension inkl. Nachlager Aufenthalt nehmen. Sid.

Nicht bis sehr Grad Wärme zu Silvester! Bei südwestlichen Winde ist am Dienstag im Binnenland vielfach eine weitere Erwärmung eingetreten. Namentlich in Böhmen und in den angrenzenden Gebieten Deutschlands, wo sich der Himmel teilweise ausgeheitert hat, wurden nachmittags in den tiefen Lagen durchwegs plus 8 bis 10 Grad Celsius verzeichnet; Böhmen-Südwest meldete plus 11 Grad. Die Wärme des Erz- und Riesengebietes ausgenommen, wo bei starkem Wind und beträchtlicher Bewölkung auch tagsüber leichter Frost herrscht, dauert im übrigen Teil des Staatsgebietes auch auf den Bergen das Tauwetter an. Im mittleren Teil der Republik fällt strichweise ein wenig Sprühregen. Der gesamte Witterungscharakter dürfte noch keine Änderung erfahren. — Wahrscheinliches Wetter von heute: Andauer des im ganzen etwas unbeständigen, relativ warmen Wetters. Keine oder nur vereinzelt geringfügige Niederschläge. — Wetterausblick für Donnerstag: In den Niederungen teils neblig und größere lokale Wetterunterschiede. Sonst noch keine wesentliche Änderung.

Neue Maschinen Ein Mitarbeiter des Moskauer Instituts für Werkzeugmaschinen, Ing. Wisman, hat eine selbsttätige photoelektrische metallbearbeitende Werkzeugmaschine erfunden, die in der Technik sowohl der Sowjetunion als auch der übrigen Welt beispiellos dasteht. Der Anwendung von Photoelementen wird damit ein ganz neues Gebiet erschlossen. Die Uniongesellschaft der Erfinder äußert sich über diese Erfindung Wismans mit höchster Anerkennung. Das Institut für Werkzeugmaschinen baut jetzt für Industriezwecke das Modell einer selbsttätigen Fräsmaschine, der die von Ing. Wisman vorgeschlagenen Konstruktionsprinzipien zugrunde liegen.

O, du mein Klösterreich!

Klerikofaschistische Herrlichkeiten im österreicherischen Birmingham — Die rote Hochburg Steyr anderthalb Jahre nach ihrer glorreichen Eroberung — Kriminalbeamte am laufenden Band — Die täglich anschwellende Skandalchronik der Heimwehr — Die Mieten hoch, die Löhne stark beschnitten — Jung-Oesterreich im Vetterlager

(Von unserem Sonderberichterstatter.)

In der tschechoslowakisch-österreichischen Grenze, Anfang November 1935.

Die alte Eisenstadt

Der Poststempel auf den Briefen und Drucksachen, die aus der österreichischen Stadt Steyr nach draußen gehen, trägt den Fremdenverkehrsvermerk: „Steyr, die alte Eisenstadt“. Ja, das ist in der Tat diese historische Siedlung mit rund 22.000 Einwohnern, ein wenig abseits der Eisenbahnlinie Wien—Wien, an der Mündung der Steyr in die Enns gelegen. Hier hat die weltbekannte „Steyrer Werke A.-G.“ ihren Sitz: Autos, Fahrräder, Waffen, Kugellager! Das ist jetzt wieder eine von Oesterreichs Waffenschmieden, sicherlich nicht die unbedeutendste, in jedem Falle aber die modernste und durchnähtigste. Im Weltkrieg, als Blut und Eisen besonders hochgeschätzt waren auf dem großen Kontinent, gab es hier bis zu 16.000 Arbeiter. Bis noch in die Weizsäckerzeit hinein fanden immer noch mehr als 5000 dort unten, in einer Produktion, die nunmehr ausschließlich dem Frieden und der technischen Zivilisation diene. Die große Wirtschaftslähmung des dreijährigen Jahres verringerte die Zahl der Werksangehörigen bis auf weniger denn 1500. Triumphierend berichtet jetzt die Regierung Schlußung, daß „dank ihrer tatkräftigen, echt-vaterländischen Initiative“ wieder die alten 5000 erreicht seien; so stand es wenigstens, zum nicht schlechten Staunen aller Steyrer, in der ganzen nationalen und christlichen Presse Oesterreichs schwarz und weiß fürsich zu lesen. Genau die Hälfte entspricht zwar nicht der blühenden Phantasie des Herrn Bundeskommissärs für Propaganda, Wams, aber doch der schätzbaren Wirklichkeit, auch wenn sie in einem Ministerium für Klatsch und Lüge ist! Und diese Zahl wird auch nur — freilich bis auf weiteres — gehalten, weil das Bundesheer mit einem Male die jüngsten Tanks und die starken Artillerieschlepper der Steyrer Werke (gegen Wien und für Wien!) so dringlich gebraucht...

Der unbekannteste Soldat der Produktion und Arbeit in den „Werken“ — das ist auch der Bürger der Stadt Steyr! Kommune und Werk sind schicksalhaft aneinandergebunden! Niemandem sonst in Oesterreich gab es im Verhältnis zur Umwelt so viele Erwerbslose als in Steyr in jenen Tagen, in denen die „Kredittaktik“ verfrachtete, welche die Mietenpakete des Produktionswesens in ihren Depots gepakelt hielt. Niemandem war die Not einer hochqualifizierten Arbeiterschaft größer als damals, in jenem Birmingham oder Solingen Oesterreichs; ohnmächtig, wenn nicht sogar bei jedem wirklichen Verstandesfehler, steht hier das Herrschaftssystem der Gegenwart gegenüber.

Ja, es war seinem Wesen urentsch und bis aufs letzte feindselig gesinnt — dieses Terrain von Steyr, in das in jenem unseligen Feder das Kriegsbündnis von Pfaff und Landknecht vorzüglich Rüstungsneugierige der Werksarbeiterschaft waren organisierte Arbeitervereinigungen; der „christliche“ Verband mußte kaum ein dürftiges Schloß von Anhängern. Von den 22.000 Einwohnern der Stadt, von 11.000 erwachsenen Bürgern, waren 6000 einordnensfähige Sozialdemokraten. Noch nach der letzten Gemeindevahl waren von 36 Stadtvertretern insgesamt 22 bei der Partei und 2 wählten außerdem noch die Kommunisten. Kein Paradies also für die Starhemberg! Und so wurden es denn gerade in und um Steyr — wie kaum noch sonst in Oesterreich — wilde und blutige Feiertage — damals, als Heys Landen „Regen“.

Eroberer und Eroberte

Nach ihrem „Sieg“ begann die glorreiche Heimwehr damals ein monströses „Reinigungs“werk in der roten Hochburg Steyr, unterstützt von Polizei, Bürokratie und Klerik. Es ging nicht nur gegen die Führer — gegen die sozialfaschistische Stadtverwaltung, gegen die Vertrauensleute der Arbeiter im Werk, gegen Gewerkschaftsbeamte und Betriebsräte; davon glauben mußten auch trotz aller Mägen Verhörungen, wie human man doch sei, die „Verführten“! Wer auch nur entfernt der Beteiligung am Aufstand verdächtig war, wer auch nur sehr weitaufwärts verwandtschaftliche Beziehungen zu „Mädelsführern“ hatte, floh aus seiner Arbeitsstelle im Werk. Angeborene wurde beste Staatsraison. Heimwehrjünglinge, mancher einer von ihnen frisch aus dem heimlichen Ausstall abtransportiert, kamen an die Stelle der Geächteten vor Schraubstock und Schalksdel. Aber wenn schon Politik und Wirtschaft zweierlei sind, so sind es Politik und Technik noch mehr! Eine Fabrik, die minutiöse Kompressoren, empfindliche Angellager, hartgenau gebaute Zylinder, präzise schließende Nockenmechanik, Autos von Welttrug erzeugt, braucht Arbeiter und keine Transpeller. Mit Strammstehen ist da gar nichts gemacht! Auf jeden Fall: die laufenden Wälder wurden langsamer und langsamer, die Geschlechter der Ingenieure langsam und länger, die Abnehmer draußen freier und unzufriedener. Also mußten recht bald wieder die alten Knappheitsher: Säwonne zunächst darüber, ob sie in der letzten Herzogskasse rot waren, rot sind und rot bleiben werden. So lief denn nach einigen kuriosen Wochen eines besonders zielstrebigsten Faschismus die Fabrik schließlich wieder. Zwar lief sie mit einer leise murrenden und stolenden, noch sich huckenden, aber auf ihre Stunde wartenden Arbeiterschaft — immerhin, sie lief! Die neuen Nachhaber gingen

dafür aus offener Kasse und Tasche zum Guerilla- und Hinterhalskrieg über. Die Arbeiter auch!

Es ist ein uraltes Rezept jeder Tyrannis in der Verlegenheit: Später und Angeber her! Hier hieß es jetzt: Kriminalbeamte an die Front! Gleich gruppenweise kamen sie von Wien und wurden als schlichte Schloßer und Dreher eingestellt. Mit einem Auge schauten sie auf ihre Arbeit an der Drehbank, mit dem anderen auf den Mund ihres — scheinlich — roten Kollegen. Wer jetzt Gespräche führt, die diesem System voller Weisheit und Güte nicht ganz genehm sind, und wäre es auch nur zwischen Böhre und trodener Semmel in der Arbeitspause, soll daran glauben. Aber Kriminalbeamte gleichen sich in aller Welt einander wie die Pümpereier. Das ist denn ja auch die ewige Fatalität und Kalamität der mit ihrer Hilfe Regierenden. Die Steyrer Proleten mußten sehr dumme Proleten sein, wenn sie nicht sehr bald heraus gehabt hätten, wer ihnen da als Nebenmann unter Band und Dampfrohr vergönnt wurde. So beziehen denn in den „Werken“ die beamteten Werkspigel schon seit langem ihren doppelten Lohn als Arbeiter und als Aufsichtler ganz und gar für die Nase.

Die sonstige Lage der Arbeiterschaft im Betrieb? Auf dem gedanklichen Papier blieben die „Erzürungen“ der Demokratie, etwa die Tarifverträge. Aber auch nur auf dem Papier. Die Direktionsinterpretationen über die Arbeitszeitbegriffe, von niemand mehr kontrolliert oder gar beanstandet, lassen der Willkür freien Spielraum. Jetzt hat man sich für das Sekretariat der „Einheitsgewerkschaft“ die allen Arbeitern mehr als gleichgültig ist — sei es denn, daß er sich an sie nicht in gutem Sinne erinnert, wenn sie ihm allwöchentlich den Beitrag für nichts und wieder nichts abknüpft — in Steyr einen Aufreißer gewerkschaftler namens Wähler aus Wiener Neustadt verfrachtet. Er löste hier seinen „christlichen“ Vorgänger — jenen mit dem Spitznamen „Anführer“ — ab, damit die Arbeiter, durch das alte Verbandsbuch des Wählers getäuscht, doch ein wenig „einheitsgewerkschafts“-freundlicher gestimmt würden. Aber von dem Wähler weiß jeder, wie er mit und trotz seines Verbandsbuches seinerzeit zum Starhemberg hinüberredete, als dieser losließ. Wähler er oder seine Auftragsgeber, daß ihm ein Arbeiter, der etwas auf sich hält, auch nur über den Hausfuß traut? Der neue Betriebsobmann in Steyr ist gar direkt ein strommer Heimwehrmann. Wer wird zu ihm hingehen, wenn er sich im Betrieb überfordert fühlt? Der Heberläufer und der Scherge — das ist jetzt des Arbeiters ganzer Schutz gegen den Golem Firma. Vor dem Herrn Direktor und in seinem Vorzimmer sieht er jetzt immer mit seinen Sorgen und Klagen mühsam allein. Da ist es schon besser: er sagt einwilligen gar nichts, nimmt schweigend die trotz Tarifvertrages immer dünner werdende Lohnnote in Empfang und denkt in jeder verbitterten Stunde daran: „Wir kommen wieder!“ So hieß es ja auch längst auf dem überall verstreuten Flugzettel der „Illegalen“.

Dumpf und stumpf sind wirklich diese Stunden vor dem Sturm... Es weiterleuchtet zwischendurch in Gerüchten! Die Skandalchronik der auf der ganzen Linie so siegreichen Heimwehr reißt auch in Steyr nimmer ab.

Da war zunächst der Herr F., sehr gut bezahlter Angehöriger der A.-G. und ein böses Biest bei der Heimwehr. Mit dem fings an. Nach großen Unzufriedenheiten wurde er einige Zeit nach dem siegreichen Heberputz piff-paff entlassen. Ins Gefängnis kommt freilich solch ein vaterländischer Pandurin nimmer. Die sind für rote Bettelverleier da.

Dann war da, auch in Steyr, der Fall des großkopfigen Oberlandesgerichtsrates Dr. St. Es rumorte fürsich erst recht sehr um ihn. Von wegen Ründelgeldern und der gnädigen Nachsicht einer richterlichen Untertrift. Herr Dr. St. war sogar Stützpunktleiter der Heimwehr in seiner Stadt. Nun ist er mit einem Schlag vorzeitig pensioniert worden, obgleich er doch eigentlich als siegreicher Pandurführer erste Anwartschaft auf das Monarcment zum Oberlandesgerichtspräsidenten gehabt hätte.

Der letzte Fall von Auflösung des bisherigen „Korrupten“ Raritäten durch die Richtgesalten der Vaterländischen Bewegung — der letzte nur dieser! Denn er wird bei Gott und allen seinen Oesterreichischen Spezialheiligen nicht der letzte im Prinzip auch in Steyr bleiben — ist der des früheren Wehrführers Krenn. Ein mehr als fragwürdiger Heberläufer vom sozialfaschistischen Arbeiterturnbund, als es anfang in der Demokratie zu regnen und zu hageln, stradwegs dann hineingelaufen in die Heimwehr, hatte er schon vor dem Heber seinen neugewonnenen Freunden vom dräuenden Hahnenschwanz Gewehre verkauft, die er seinen Kameraden, den Arbeitern, gestohlen hatte, als diese ihm noch immer trauten. Das war also so richtig der Mann nach dem Geschnitz der nationalen Erneuerer. Jetzt ist auch er mit 10.000 Schillingen, die er der im übrigen gut dotierten Heimwehrkasse Steyr's entnommen hatte, auf und davon. Ein schnelles Advancement hatte ihn hier gleich zum „Oberleutnant“ gemacht. Aber ein Oberleutnant ist bekanntlich ein Mann, der wohl Ansprüche ans Leben zu stellen hat. Folglich entlohnste der neue Herr Heim-

wehr-Oberleutnant Krenn Heimwehrmänner, die es nie gegeben hat.

Ist das nicht der kurze Klem der Konterrevolution, der in diesen Angelegenheiten der Moral stoßweise sichtbar wird?

Eine rote Hochburg wird saniert

Neben dem großen und lauten Werk liegt die stille Stadt Steyr. Ein „Christlicher“ verwaltet sie jetzt als ihr Maire. Obgleich er nicht mehr als ein knappes Viertel der Bürgerschaft hinter sich hat! Ein Bürgermeister, den niemand gewählt hat, sondern einer, der sich mit einem ministeriellen Ernennungsdekret auf einen noch warmen Stuhl setzen durfte. In Kolonien ist das vielleicht das Uebliche; immerhin, Steyr liegt mit Oesterreich immer noch in Mitteleuropa...

Der bisherige sozialfaschistische Bürgermeister, dem man mehr um des Scheiters als der Verhaftung willen einen großen Prozeß gemacht und ihn dann recht gelinde bestraft hat, weil der Delinquent klar genug zu erkennen gegeben hatte, daß er zur Kenntnis und „innerlichen Reue“ genonnen hatte, wer nun Herr im Staate sei — und bei solcher Einsicht und Artigkeit des Opfers kann man ja mit Pathos ritterlich und demütig sein — ernährt sich von der seiner Ehefrau gnädigst und huldvollst erteilten Schankkonzession in einer Gastwirtschaft vor den Stadttores. Freilich, im Lokal seiner Frau darf der Entthronte seinen Gästen noch nicht einmal einen Stuhl zurechtücken; der G'sprichte, den er versapfen und servieren konnte, könnte ja etwas vom hochheiligen Ludergeruch an sich haben... So einfaßvoll ist Oesterreichs Faschismus.

Unterdessen wird die Stadt nur so saniert! Nach anderthalb Jahrzehnten „marxistischer Mißwirtschaft“ ein heroisches Unterfangen. Das riesige Industrieunternehmen mit seinem ganzen enormen Menschenverbrauch hatte insbesondere zur Kriegszeit ein schauerliches Wohnungsgesand der Ausgebetteten erzeugt. Unter sozialfaschistischer Verwaltung nach jenem Unsturz, der freilich auch so vielen Generalen Alt-Oesterreich die Ohren auf der Geldenbrust ein wenig einpöckelte, ging auch die Stadt Steyr zu einer großzügigen Wohnbaupolitik für die Minderbemittelten über. War das etwa weniger „vaterländisch“, als jetzt wieder den Soldatenwater Madefka hochleben zu lassen? Auch die Direktion des Werkes, sich damals auf den berühmten gegebenen Boden der Tatsachen stellend, — mit allen anderen, die zu jener Zeit um ihr Portemonnaie so besorgt waren und sich daran heute nicht mehr gern erinnern — half überseits dabei durch Erhaltung anständiger Werkwohnungen.

Auf jeden Fall: Grade da wird jetzt „saniert“. Das heißt praktisch: eines nach dem anderen der gefälligen häßlichen Arbeiterwohnhäuser wird nunmehr an Private verkauft! Preis! Aber wer wird — christlich, wie ja jetzt wieder die unermessliche Grundlast des Staates ist — groß um Preise fleischen? So was tun nur die Juden, die wieder den Volksehrismus erzeugt haben! Die Rentner und Spekulant, die von der Stadt wieder kaufen, werden nicht übers Ohr gebauen, da sei Gott vor. Jedem frommen Steyrer Widermeister wieder seine zwar nicht selbst erbaute, aber gegen richtiges Geld erstandene Mietskammer! Das ist, wenn wir nicht irren, die ganz alte und abgelebene Parole vom hochseligen Sturmgesellen Lueger von anno dunnemals.

Herliche Zeiten für die Hauspachos sind überhaupt auch in Steyr wieder angebrochen! Wer renovieren will, damit der Mieter mehr zahlen muß, wendet sich jetzt per Postkarte einfach an die „öffentliche Arbeitsbeschaffung“. Genügt vollkommen! Er kriegt's im Befentlichen ganz umsonst gemacht. Bei dem Häuserverkauf insbesondere ist es nicht geblieben; saniert muß ja schon werden. Wo kommen auch die häßlichen Schrebergärten zum Verkauf an Private. Früher ließ die „Korrupte“ Stadtverwaltung ein solches eingekamtes Ackerchen vaterländischer Erde einem armen Erwerbslosen für zwei oder drei Schilling Pacht im Jahr. Und das war dann für diesen fast eine Frage von Leben und Tod — der ganz Kartoffeln, des bishigen Gemüses willen, die vor'm Verhungern schähen. Jetzt werden auch die Gärten den Terrainspekulanten freundschaftlich bewilligt.

Saniert wird, auch in Steyr, wie überhaupt in Oesterreich, nur eine kleine, jetzt allerdings herrschende Minderheit. Die anderen? Ein häßlicher Beamter bezog bisher ein hübschlich nicht äppelnd Monatslohn von 400 Schilling. Jetzt geht er am Monatsende mit 300 heim; 100 Schilling froh die „Sanierung“. Er ist auch Prolet; nur — manchmal geht er's nicht.

Aber er ist mit den noch beschäftigten Arbeitern immerhin ja noch einer, der sich, wenn auch mit saurer Mühe, über Wasser hält. Was mit den Erwerbslosen? Was vor allem mit denen, die jetzt die allerchristlichste Regierung aramum ausgestellt hat? Auch in Steyr sind es Tausende! Ein Jahr saß da freilich noch die mildtätige Gemeinde: drei Schilling pro Woche für den Erwachsenen. Die Frage ist: Was kauft sich der „Erwachsene“ jeweils dafür? Aber dennoch — er hat ja einwilligen noch — ja wohl noch — eben diese drei Schilling. Was aber wird sein, wenn das eine Jahr um ist, für das allein ihm so die Mitemenschheit wenigstens die Mäkel zum Satz erteilt? Die Landstraße, der Deutschen im Gebirge? Ein kurzes Ende im nahen Flug? Rund 1000 Inassen, darunter kaum noch ein Duzend wirkliche Bapanten und Landstreicher, beherbergt — wenn dieser Knudd hier keine soliden Vorstellungen hervorzurufen sollte — das Bettelkloster von Schlägen in Oberösterreich allein. Es beherbergt nun Oesterreich, andamerzelle, in Unterernährung förmlich trainierte junge Leute, fast alle unter zwanzig Jahren — wartet nur, balde schließlich auch du, wenn es so bleiben sollte.



Sie bekommt ihren ersten Weihnachtspudding

„Mabelle“, die kleine Tochter des bekannten Schimpansen Boo-Boo aus dem Londoner Zoo, die am Tage des englischen Königsjubiläums geboren wurde und daher ihren vieljüngeren Namen erhielt, bekommt von ihrer Mutter den ersten traditionellen Weihnachtspudding.

Wie eine amerikanische Großstadt den Steuerdollar verwendet

E. C. Das Buch „Eine Stadt am Hügel“ (A City Set on a Hill) von Dr. A. W. S. Low, Professor des öffentlichen Gesundheitswesens an der Yale School of Medicine (Verlag: Doubleday, Doran u. Co. Inc. Garden City, New York 1934) ist allen Stadtverwaltern als Lesestoff zu empfehlen. In der eingehenden kritischen Untersuchung erzählt Winslow, daß von den 15 Millionen Dollar jährlicher Verwaltungsausgaben zehn Millionen durch Steuern der 200.000 Bürger der Stadt Syracuse (Staat New York) aufgebracht werden. Ein Drittel fließt aus anderen Quellen. Der Steuerdollar wird so verwendet:

Ergiebung	38.8
Schuldendienst (die Zinsen der Vorfahren)	18.8
Schuld für Leben und Eigentum	17.2
Öffentliche Arbeiten	7.9
Wohlfahrt	6.5
Verchiedenes	5.8
Gesundheitswesen	2.2
Panten	1.9
Parke	1.6

Für die Erziehung verwendet diese Küstergemeinde also mehr als doppelt so viel wie für die Polizei, wohl wissend, daß Schulen und Bibliotheken wichtiger sind als Gefängnisse und Herbergzellen, Lehrer wichtiger als Polizisten. Bildung ist Vorbeugung gegen Verbrechen. Strafe nur Machte der Gesellschaft. Jeder kann das Budget seiner Wohnstadt mit diesen Zahlen der Stadt Syracuse im Staate New York vergleichen. Er wird viel daraus lernen.

Bergarbeiter in der Zehre Fernhell (Morgant, England), treten infolge Lohnstreiks in den Ausstand. Ein Teil der Arbeiter kam abends wieder aus dem Schacht, 13 Mann jedoch den Ausstand fort und blieben während der Nacht in der Grube.

Todesflug. Auf dem englischen Militärflugplatz in Nairobi (Kenya) kamen in den letzten zwei Tagen zwei Flieger durch den Absturz eines Bombenflugzeuges ums Leben. Ein dritter Flieger beging, nachdem er kurz vorher ein Truppenbeförderungslugzeug gelandet hatte, Selbstmord durch Erschießen.

Ein abessinischer Militärarzt namens Solbati Kouba, welcher seinerzeit von den Italienern in Abessinien gefangen genommen wurde und der später aus Triest nach Jugoslawien geflüchtet ist, ist Sonntag in Griechenland angekommen.

Lindbergh in England. Das Schiff „American Importer“, an dessen Bord sich die Familie Lindbergh befindet, ist Montag im Hafen von Liverpool eingelaufen. Man ist der Ansicht, daß sich die Familie Lindbergh sofort mit dem Zug nach London begeben wird.

Verlängerte Übergangszeit bei Raffabod-Zetteln. Um den Geschäftleuten zu ermöglichen, ihre alten Vorräte an Raffabod-Zetteln aufzubrauchen, hat das Finanzministerium zu seinem Erlaß Nr. 52.817/35 über die Stempelung einiger Geschäftskorrespondenzen unter Nr. 122.887/35 einen Zusatz erlassen, durch den für Raffabod-Zetteln, die der Rechnungsgebühr unterliegen und in denen der Name des Abnehmers nicht angeführt ist, die Übergangszeit bis zum 30. Juni 1936 verlängert wird. Bis zum Ablauf dieser Frist können daher die angeführten Raffabod-Zetteln ohne Rechnungsstempel ausgegeben werden.

Jubiläums-Festlichkeiten in Bodnang. Zu Neujahr beginnen in Bodnang Jubiläums-Festlichkeiten von historischer Bedeutung. Auf den 1. Jänner 1936 fällt nämlich der 600. Jahrestag der Verleihung des denkwürdigen Privilegs, durch welches König Johann von Luxemburg das drohende Verderben von dem darniederliegenden Städtchen Bodnang abwandte und es durch eine Reihe hervorragender Persönlichkeiten und Rechte den übrigen königlichen Städten nahezu gleichstellte.

Prager Zeitung

Kodak-Ausstellung im Kunstverein

Die diesige Niederlage der Firma Kodak G. m. b. H. veranstaltet in den Räumlichkeiten des Kunstvereines in Prag II., Petřofskova 12, eine Ausstellung jener Bilder, die feinerzeit in dem großen Kodak-Wettbewerb des Jahres 1931 in den einzelnen Staaten erste Preise davongetragen haben. Die Ausstellung ist vom 1. bis 19. Jänner zugänglich (Eintritt KČ 3.—), der gesamte Erlös fällt dem Roten Kreuz zugunsten des Ch. G. Masaryk-Kinderheimes in Bukovany zu. Der Ausstellungskatalog wird, was sehr zu begrüßen ist, kostenlos abgegeben; er berechtigt zugleich seinen Besitzer zur Teilnahme an der Verlosung von Kodak-Apparaten, wobei eine Kodak-Kamera und auf je 1000 Besucher ein Kodak-Junior zu gewinnen sind.

Die feinerzeitigen Wettbewerbsbedingungen hatten ausdrücklich die Bestimmung enthalten, daß nicht die technische Ausführung der Bilder für die Preisurteilung entscheidend sein sollte, sondern lediglich der Gesamteindruck auf den Beschauer, so daß auch weniger geübte Amateure eine Chance hätten. Trotzdem sind die 304 Bilder, die die Auslese des ganzen Wettbewerbes darstellten, fast durchwegs auch technisch voll auf der Höhe. Offenbar hat auch das hiesige Atelier der Kodak-Gesellschaft, das die Vergrößerungen besorgte, aus den Negativen das Bestmögliche herausgeholt. Sie stellen zugleich eine gute Reklame für das ausschließlich zur Verwendung gelangte Kodak-Papiermaterial dar, dessen Eignung für die verschiedenen Sujets der Photoamateure hier eingehend studieren kann.

Die Tschechoslowakei ist mit 41 Bildern vertreten. Den Hauptanteil nehmen jedoch neben den Ländern des britischen Imperiums allerhand exotische Staaten ein, was den besonderen Reiz der Ausstellung nur noch erhöht. In jedem einzelnen Staate wurden die prämierten Bilder durch ein heimisches Preisgericht ausgewählt, so daß der Beschauer die Garantie besitzt, daß hier nicht die Jury am Siege der Ausstellung — wenn auch unabsichtlich — schon in der Auswahl der auszustellenden Bilder eine gewisse Gleichschaltung an ihre Auffassung vollzogen hat, sondern daß ihm die Bilderreihe eines Landes auch wirklich einen unmittelbaren, unerbittlichen Eindruck von der für dieses Land typischen Beschmaadrichtung in der Photokunst vermittelt. Viele Bilder aus fernen Ländern sind auch von rein welt- und naturkundlichen Gesichtspunkten aus sehr interessant, so daß auch Kreise, die nicht selbst die Richtschnur ausüben, wertvolle Eindrücke von der Ausstellung mit nach Hause nehmen werden.

Fabriksbrand in Troja

Montag nachmittags brach in der Fabrik R. Stenpals in Troja, im Material-Lager für die Erzeugung von Fliegenfallen ein Brand aus, welcher bald das ganze Gebäude ergriff und auch die Nachbarobjekte bedrohte. Der Feuerwehr gelang es, das Feuer zu lokalisieren. Während die Fabrik gegen Brandschaden durch Versicherung gedeckt ist, erleidet der Verwalter Patzke, dessen Wohnung vernichtet wurde, einen großen Verlust.

Er hatte von dem Jahr 1935 noch nicht genug, nämlich der Buchdrucker, der unsere geistige Nummer zwar mit der richtigen Wochentags-Angabe (Dienstag), aber irrtümlich mit dem Datum vom 30. (statt 31.) Dezember ausstatterte. Es war aber doch der Letzte Tag eines Jahres, der uns allen weit größere Unannehmlichkeiten brachte als diesen kleinen Irrtum, den also unsere Leser dem Seher verzeihen mögen.

Ausflugstüge werden in den Tagen vom 4. bis 6. Jänner 1936 ins Riesengebirge mit Verpflegung und Führung für KČ 140.— abgefertigt. In den Tagen vom 4. bis 12. Jänner 1936 ins Erzgebirge für KČ 435.—. Anmeldungen werden im Vajar neben dem Wilsonbahnhof, Tel. 383—35, angenommen.

Kunst und Wissen

Im Jahre 1936 wieder Festspiele in Eger. In einer bedeutenden Hauptversammlung sah die Verein zur Veranstaltung historischer Festspiele in Eger den einstimmigen Beschluß, im Sommer des Jahres 1936 wieder Festspiele in Eger in großem Rahmen zu veranstalten, nachdem mit Befriedigung der abschließende Bericht über den kulturellen und wirtschaftlichen Erfolg der Egerer Wallensteinfestspiele des Jahres 1934 zur Kenntnis genommen worden war.

Arbeitervorstellung „Martha“, romantisch-lyrische Oper, am Sonntag, dem 12. Jänner, um halb 3 Uhr nachmittags. Karten ab Donnerstag, täglich von 8 bis 2, 4 bis 6 Uhr, bei Opern-Deutscher, Koruna.

Hans Multerer's „Spiel vom Leben und Sterben des Bauern.“ Samstag anlässlich des Reichsparteitages des Bundes der Landwirte.

II. Philharmonisches Konzert. Montag 8 Uhr. Beethoven-Abend. Dirigent: Ezel. Solistin: Konegml. Vorverkauf ab heute. Konzert-Abonn.

Wochenspielplan des Neuen Deutschen Theaters. Heute, Mittwoch (Neujahrstag), 1/2 Uhr nachmittags: Kasperl reißt ins Rärchenland, 7 1/2 Uhr: Eine Nacht in Venedig. — Donnerstag, 7 1/2 Uhr: Die erste Leogion, 9 1.— Freitag 7 1/2 Uhr: La Bohème.

Wochenspielplan der Kleinen Bühne. Heute, Mittwoch (Neujahr), 8 Uhr: Kameraden, 8 Uhr: Der andere Napoleon. — Donnerstag, 8 Uhr: Wir werden beobachtet. — Freitag, 8 Uhr: Wir werden beobachtet. — Samstag, 8 Uhr: Anna sagt nein.

Vereinsnachrichten



Atus Prag ladet Sie zu dem am Samstag, den 28. Jänner 1936, unter der Devise „Fahrendes Volk“ im Saale des „Hofstücks“, Prag XII., Rimská 45 (Mala opereta) stattfindenden Masken- und Kostümball ein. Jeder kann anziehen, was er hat. Kostüme besorgt Kapelle Papert. Im kleinen Saal Schrammelmusik, Ueberrassungen! Beginn 20 Uhr. Eintritt 10 KČ inkl. Steuer.

Der traditionelle Angeheften-Ball der Ortsgruppe Prag des A.L.V. findet am 29. Jänner (Samstag) im Heinejsaal statt. Bekannationen an die Ortsgruppenleitung, Prag II., Buznerova nám. 4.

Sport-Spiel-Körperpflege

Reicher Arbeitsplan des Atus im Jahre 1936

Die Wintermonate benützt der Atus zur Schulungsarbeit in den Kreisen und Bezirken auf administrativem und sportlichem Gebiete. Vom März bis Juni wird in den Bezirken die Leistungsprüfung für aktive Sportler um das Bundes-Sportabzeichen durchgeführt werden. Am 7. Juni werden in den Bezirken, zum großen Teile gemeinsam mit den Bezirken des Atus, die Bezirksfeste abgehalten, auf welchem der Atus mit dem von ihm eingeführten „Behrport-Radturnen“ aufzutreten wird. Am 6. und 7. Juli wird der Atus an Komotau teilnehmen und eine Massen-Sondervorführung bringen. Ende Juli wird die Kadballmeisterschaft des Atus in Schloffen abgehalten. Die restliche Jahreszeit wird den Vereinen zu Veranstaltungen freigegeben. Für den Herbst 1936 ist eine größere technische Schulungsaktion vorgesehen. 1936 hält der Atus auch seinen Bundestag ab, welcher über den Zusammenschluß mit dem Atus Beschlüsse fassen wird.

Das tschechoslowakische Olympische Komitee hat seinen Standpunkt der Erfüllung gegebener Versprechen im Falle der Berliner Nazi-Olympiade neuerdings in einem Schreiben an den Masabbi in der Tschechoslowakei „bekräftigt“. Der Masabbi hat bekanntlich ersucht, von der Nominierung jüdischer Sportler zur Olympiade abzusehen. In dem erspähten Schreiben heißt es zum Schlusse: „Das tschechoslowakische Olympische Komitee wird keinen Sportler jüdischer Religion oder Nationalität zwingen, an diesen Spielen teilzunehmen, soweit sie sich allerdings nicht freiwillig hierzu entscheiden.“ Es ist schwer, seine Satire zu schreiben. Man will „keinen zwingen“, teilzunehmen an etwas, was abgelehnt wird und im gleichen Atemzuge spricht man von „freiwilliger“ Teilnahme. Aber diese obige Formulierung läßt noch einen anderen Schluss zu: nämlich den, daß die nichtjüdischen Sportler ganz einfach gezwungen werden, das zu tun, was das tschechoslowakische Komitee für gut befindet. Dies schon deshalb, weil in keinem der schon veröffentlichten Schreiben diesen Körperchaft Gegenteiliges zu entnehmen war. Schließlich gibt es auch unter den bürgerlichen Sportlern sogenannte „weiße Raben“, die aber auch schon einmal den

Blut aufbringen sollten, dem tschechoslowakischen Olympischen Komitee ihre Meinung kundzutun. Was das tschechoslowakische Komitee heute noch unternimmt, ist nur eine Fleißaufgabe im Sinne der hakenkreuzlerischen Veranstalter der Olympiade von 1936 und deren Dankbarkeit wird sicher nicht ausbleiben — aber nicht so, wie es sich das Olympische Komitee der Tschechoslowakei in anderer Weise vorstellt. . . .

Belgien gegen Holland 3:0 (2:0) Die belgischen und holländischen Arbeiterfußballer trugen in Turnhout vor zahlreichen Zuschauern ein Verbandsspiel aus, das die Belgier diesmal für sich entscheiden konnten. Das Spiel fand auf schwerem Terrain statt und stellte an beide Mannschaften hohe Anforderungen. Die Belgier beherrschten die erste Halbzeit und sicherten sich durch zwei Tore einen Vorsprung. Nach der Pause waren wohl die Holländer mehr im Angriff, aber sie konnten den belgischen Torhüter nicht überwinden. Ein Durchbruch der Belgier führte zu deren dritten Treffer.



Die kleine Rutina Šnejdřarová, eine neue Film-Entdeckung

„OLLA“
Gum..?
Die Hausmarke der Aerzte und Kenner!

Filme in Prager Lichtspielhäusern

Adria: „Korallen beginnt das Leben.“ A. — Alfa: „Wander Bar.“ A. — Anion: „Seine kleine Freundin.“ Temple. A. — B 36 Kotva: „Liebe und Doh.“ Sowjet-Rimontom. — Bécánet: „Kazurka.“ Pola Reart. Marie W. Fort. D. — Běntz: „Königin Christine.“ Gr. Garbo. A. — Flora: „Es geschah in einer Nacht.“ Gable, Colbert. — Gaumont: „Varieté.“ Hans Albert. Annabella. D. — Hollywood: „Varieté.“ D. — Qveda: „Neues Nicker-Programm.“ Für die Jugend. — Kultio: „Lazarus Gefeht.“ Annabella. — Kinema. S. Th.: „Journale, Grotteske, Reportage, ab 1/2—3/4.“ — Koruna: „Kagana, die Gefahr der Tropen.“ — Lucerna: „Königin Christine.“ Garbo. A. — Metro: „Die Brautjungfer der Königin Kulková.“ Tich. — Olympia: „Der neue Gulliver.“ Sowjetfilm. — Passage: „Lagebuch der Geliebten.“ D. — Praha: „Der grüne Domino.“ D. — Radio: „Der neue Gulliver.“ Sowjetfilm. — Stant: „Es geschah in einer Nacht.“ Gable, Colbert. A. — Světozor: „Lazarus Gefeht.“ — Alma: „Es gab einmal zwei Schelme.“ Laurel und Hardy. — Salsal: „Kazurka.“ Pola Reart. Marie W. Fort. D. — Selsedere: „Liebe nach Noten.“ — Sefeda: „Kur ein Komödiant.“ D. — Carlton: „Somation.“ D. — Alkison: „Kazurka.“ D. — Kapitol: „Der neue Gulliver.“ Sowjetfilm. — Vido II.: „Es gab einmal zwei Schelme.“ Laurel und Hardy. — Louvre: „Kazurka.“ D. — Macekka: „Kazurka.“ D. — Nory: „Die ganze Welt dreht sich um Liebe.“ Gaerth. — Sport: „Biva Villa.“ Wallace Veen. A.

Unentgeltliche Beratungen

der Arbeiterfürsorge finden jeden Samstag von 5—7 Uhr im Verein deutscher Arbeiter, Smečtagaffe Nr. 27, statt.

Herzlichen Glückwunsch zum Jahreswechsel!

3183

Geheimrat der Zentralgewerkschaftskommission des deutschen Gewerkschaftsbundes, Reichenberg.

Schriftleitung der Gewerkschaftlichen Rundschau, Reichenberg.

3175

Allen Freunden ein herzliches „Glück auf“ zur Jahreswende

entbietet die Leitung der B.K.L. Bezirks-Konsum- und Spargenossenschaft in Langendorf

3182

reg. Gen. m. b. H.

Bezirks- und Lokalorganisation

Wigstadt

3215

Riunione Adriatica di Sicurtà in Triest

Aktienkapital und sonstige Garantiemittel Ende 1933 Lire 903.770.831.— Gegründet 1832

Direktion für die Tschechoslowakische Republik in Prag II., im eigenen Palais, Eke Nárada und Jungmannova třída

Telefon - Nr.: 30751 Serie, 2477, 31690, 31891, 30497, 30498

Versicherungen auf Leben, gegen Feuer und Hagelschlag, Versicherung von Transporten gegen Beschädigungen, Diebstahl, Abhandenkommen, Einbruchsdiebstahl und Glasbruch-Versicherungen, Versicherungen gegen Betriebsstillstand infolge Brand, Versicherungen gegen Maschinenbruch, Unfall-, Haftpflicht- und Autoversicherungen. Ueber Wunsch werden von der Direktion Prospekte und detaillierte Kostenberechnungen gratis zur Verfügung gestellt

Verlangt überall Volkszunder

Drucksorten

3183

Jeder Art und Ausf. hrung liefert prompt und billigst

Druckerei Gärtner & Co.,
Bodenbad, Shtadthofstraße 634

Profit Neujahr

allen Genossinnen und Genossen entbietet die Bezirksorganisation der Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei Košice—Rafchau

Hohe Tatra

Dr. Szontagh Sanatorium
Nový Smokovec, 1010 m

Indikationen: Erkrankungen der Lunge, Hilarprozesse, Erkrankungen des Kehlkopfes, tuberkulöse Erkrankungen der Gedärme, Knochen, Gelenke und anderer Organe

Die Lungenheilstätte steht im Vertragsverhältnis mit dem Heilfürde der Staatsanstalten, mit der Zentralversicherungsanstalt und allen Krankenkassen

3196

Unser Wunsch zum Jahreswechsel

Ihnen alles Gute und uns Ihre geschätzten Aufträge, deren bester Ausführung u. bekannt schneller Lieferung wir Sie an der Jahreswende erneut versichern.

Druck- und Verlagsanstalt
Thum & Co., Warnsdorf



Annabella und Hans Albert in „Varieté“

Ein herzliches Prosit Neujahr entbieten:

Abgeordnete

Dr. Czech Ludwig, Minister, Prag
Deeger Rudolf, Jägerndorf
Jatsch Wenzel, Prag
Kah Franz, Falkenau a. E.
Kirpal Irene, Auffig a. E.
Kögler Franz, Bodenbach
Macoun Franz, Reichenberg
Schäfer Anton, Reichenberg
Taub Siegfried, Prag
De Witte Eugen, Karlsbad
Jiskra Rudolf, Sternberg

Senatoren

Grünzner Ernst, Prag
Hadenberg Theodor, Prag
Dr. Heller Carl, Tepliz-Schönan
Müller Heinrich, Auffig a. E.
Nehner Wilhelm, Brunn
Nenzl Josef, Schludenzau

Alt-Langendorf

Niebsch Alfred
Sitter Karl

Altpöcher

Beck Johann

Alt-Rohlau

Niebsch Gustav
Hübner Rudolf, Oberbäder
Nöfer Josef und Frau
Reif A. B. und Familie

Arnan

Ortsgruppe des Fabrikarbeiter-
verbandes
Strobel Josef

Ařá

Amstätter Andreas, Parteisekretär

Auffig a. E.

Diehl Theodor und Frau
Goldbach Hans und Familie
Jenisch Heinrich und Frau
John Julius und Familie
Künzberg Max und Frau
Schenk Hans und Frau
Spiegel Anton und Frau

Bergstadt

Ortsgruppe der Union der Textil-
arbeiter

Bischsteinitz

Dieh Andreas

Bodenbach a. d. E.

Amberg Emil und Frau
Dvokal Rudolf und Familie
Hode Willi und Familie
Kober Karl und Familie
Kögler Franz und Familie
Puls Karl und Familie
Kiedel Franz und Familie
Schmid R. J. und Frau
Schneidhart Josef
Schübe Wizzi

Böhm. Budweis

Herbig Gustav, Professor
Wanel Franz samt Familie

Böhmischesdorf

Lug Alois

Böhm. Kamnitz

Müller Eduard, Sec-Werke

Böhm.-Arman

Deistler Josef und Frau, Beamter
Denzl Andreas und Frau
Pfeiffer Roland und Frau
Pfohl Rudolf und Frau, Beamter
Pierl Johann und Frau, Lagerhal-
ter

Polorny Franz und Frau, Beamter
Reidinger Adalbert, Beamter
Walter Karl und Frau, Beamter
Zapf Franz und Frau, Beamter

Böhm. Leipa

Lug Wilhelm

Böhm. Märzdorf

Werner Franz, Stahlwerke

Bratislava

Kerfl Leopold, Lagerhalter
Großmann Vinzenz und Familie
Koselt Hermann und Frau
Sobel Alois
Wagner Friedrich
Wesler Adolf und Frau
Wildner Rudolf und Frau

Braunseifen

Maße Julius

Brunn

Knöpfelmacher Bruno
Nehner Wilhelm

Brüg

Bezirksorganisation der DSAF
Lokalorganisation der DSAF
Ortsgruppe des Angestellten-Ver-
bandes
Ortsgruppe des Verbandes der
Eisenbahner
Ortsgruppe der Naturfreunde
Zettl Johann und Frau

Drahowitz

Duh Wilhelm, Gemeindevorsteher-
stellvertreter
Duh Ernst
Heitler Josef, Gemeindevorsteher
Hergeth Stephan, Gemeindebeamte
Lorenz Stephan
Löw Albert und Franziska
Plödel Ernst, Gemeindebeamte
Plödel Josef
Püschel Karl, Gewerkschaftssekretär
Reimer Alois
Schaffer Ado und Gustl
Schötiner Adolf, Gemeindefsekretär
Tauber Bruno, Beamte

Eger

Bäuml Willy, Beamte
Deißler Anton
Fleischmann Karl und Frau
Grüllmayer Ernst
Heinl Lore
Heinrich Adam
Hoos Georg und Frau
Kovy Wilhelm
Reiter Karl
Transport- u. Lebensmittelarbeiter-
Ortsgruppe
Weigl Georg und Familie

Eibenberg

Göy Josef, Gewerkschaftsangehelliger

Elbogen

Angestellte der WBA
Danzler Robert
Dörfler Josef
Fahl Karl samt Familie
Dr. Feig Wilhelm
Willander Franz, Beamte

Eulau

Verein Arbeiterheim

Falkenau a/Eger

Kah Franz
Dr. Kautner, Chefarzt
Zimmer Josef

Fischern

Blöb Josef samt Familie
Hanusch Rudolf und Frau
Legat Wenzel und Frau, Gewerk-
schaftssekretär
Opl Albert und Familie
Palme Franz
Platfchel Franz und Frau
Sacher Anton und Frau
Zinke Oskar und Familie

Franzendorf

Hübner Hermann

Franzensbad

Männer Wenzel

Freistadt

Fraktion der Stadtvertretung
Kowalik Rudolf, Fachlehrer
Lokalorganisation der DSAF

Ortsgruppe des Internationalen
Metallarbeiterverbandes, Zahlstelle
Schiewitz Karl, Lehrer
Dr. Schmied Julius, Arzt
Schmeiser Franz, Oberinspektor
Sieder Viktor, Malermeister

Freiwaldau

Dreißer Josef und Emilie
Palm Edmund
Reiß Johann
Wöhl Rudolf und Marie

Frendenthal

Rißer Franz, Bezirkssekretär
Ullmann Franz und Familie
Gewerkschaftssekretär

Friedland i. B.

Köhler Franz und Frau
Kudernatsch Josef und Frau
Preifinger Josef und Frau, Beamte
Kaim Ferdinand und Frau

Fulnek

Werner Hermann, Fachlehrer

Gablonz a/N.

Friedrich A.
Gafler Bruno, Angestellter
der WBA
Gladit Hermann und Frau
Hübner Fritz und Rosa, Angestellter
der WBA
Schlegel Emil und Joa
Wangler Josef, Beamte der WBA

Graslitz

Dr. Goldberger Josef
Franko Anton, Beamter und Familie
Haring Josef
Piderl Friedrich, Beamter und Frau
Rösch Josef
Schimanel Peter, Sekretär
Wunderlich Emil, Parteisekretär

Groß-Schönan

Proft Josef, Bezirksstraßenmeister

Grulich

Bezirksorganisation der DSAF

Halbstadt

Knopp Richard, Gemeindevorsteher
Kinke August

Hanblova

Kowal Ludwig, Sekretär

Hermannshütte

Ortsgruppe der Glas- und Keram-
arbeiter

Hirschberg a/Sec

Kühnel Olga, Verwalterin

Jägerndorf

Berger Franz und Familie
Dr. Feldmann Leo und Frau
Fuchs Roman und Frau
Deeger Rudolf
Kolbe Franz jun. und Frau,
Angestellter der WBA
Kolbe Franz sen. und Frau,
Sekretär
Kutschka Emil und Frau
Linz Franz und Familie
Ortsgruppe der Eisenbahner
Nichter Ernst und Familie
Köhner Franz und Frau
Schöber Franz und Frau, Kassier
Siegmantel Josef und Familie
Ulrich Josef und Frau, Bürger-
schul-
direktor
Wöll Josef und Frau, Fachlehrer

Janessen

Pöpl Otto

Kaaden

M.Dr. Jitis Alfred und Frau
Schneider Alexander und Frau

Kaplitz

Lepšák Hans
Prašák Franz

Windhager Hans, Leiter der
WBA
Záhorka Rudolf, Beamte der
WBA

Karlsbad

Dr. Bergauer Ernst
Blainy Fanni
Hein Josef
Holid Franz
Höpf Fritz und Frau
Horn Wenzel und Frau, Redakteur
Hrdlička Hans, Angestellter
Korb Anna
Kraletz Erich
Kramer Georg
Kreißl Josef und Frau
Lorenz Wenzel und Frau
Dr. Mazanek Josef und Frau
Möchl Josef und Frau
Nider Josef und Frau
Röll Ludwig und Frau
Sattler Ernst und Frau
Scharing Julius und Familie
Schneider Georg
Simon Oskar, Dr. med.
Ulm Carl und Frau
Weißert Florian, Redakteur
Werner Karl und Frau
Werner Willi und Frau, Metall-
arbeitersekretär
Wilhelm Josef und Frau
Wondrak Heinrich und Frau

Karwin

Schmeiser Franz, Oberinspektor

Keßelsdorf

Union der Textilarbeiter

Kežmarok

Sonntag Eduard

Klattau

Wid Alois und Familie

Kloster

Pahál Johann und Frau, Oberlehrer

Komotau

May Alois

Königsberg

Bischof Karl

Košolup

Gala Franz, Fachlehrer

Landskron

Voier Otto u. Frau, Geschäftsführer
Bezirksorganisation der DSAF
Hoffmann Anton
Illner Franz, Fachlehrer
Jakubu Franz
Kobak Franz und Stanzl Vinzenz
Kreissekretariat der DSAF
Liebich Emil, Angestellter
Lokalorganisation der DSAF
Löschinger Franz und Familie
Meißner Adolf und Frau
Nagl Alois
Ritsch Josef und Frau, Sekretär
Ortsverband der Arbeiter u. Ange-
stelltenorganisationen
Ortsgruppe des Fabrikarbeiter-
verbandes
Ortsgruppe der Tabalarbeiterinnen
und -Arbeiter
Ortsgruppe der Union der Textil-
arbeiter
Roller Josef, Oberlehrer i. R.
Schmid Adolf, Kreisvertrauensmann
Schwab Ernst und Frau
Stefan Eduard
Tzeml Franz und Frau, Sekretär
Verein „Arbeiterheim“
Werner Heinrich und Frau
Wurst Karl, Lehrer

Leitmeritz

Pollak Friedrich, M.Dr.

Mähr.-Ostrau-Prüvoz

Chobot Emanuel
Einheitsverband der Privatangestell-
ten

Eitinger Hermann und Frau
Figar Rudolf und Frau
Freund Adalbert und Frau
Dr. Haas Fritz, Advokat
Dr. Haas Viktor, Direktor der
Kocherbruderlade
Dr. Haas Wilhelm, Advokat
Internationaler Metallarbeiter-
verband, Verwaltungsstelle
Kupla Richard und Frau
Löwy Ignaz und Frau
Lutsch Alfred, Dr. Dir. und Frau
Maier Willi und Frau
Mollit Luis und Frau
Sobel Rudolf und Frau
Schön Siegfried
Schöpfer Josef und Frau, Ge-
schäftsführer
Wolowicz Franz und Frau
Zergatow Wilhelm

Mähr. Schönberg

Alts-Kreisverband Mähren und
Schlesien
Bärner Ludwig und Frau
Barth Fritz und Käthe
Dierer Max, Sekretär
Gändler Wilhelm und Frau,
Sekretär
Jüg Karl und Familie
Kauer Franz und Familie
Kittel Hans und Frau
Köhler Alfred und Josefina
Kreisgewerkschaftskommission
Malcher Max, Direktor und Frau
Kobal Anton und Frau
Schmied Rudolf
Ortsgruppe Fabrikarbeiterverband
in der DSAF
Schreier Raimund und Familie
Urban Johann und Familie

Marienbad

Walter Anton und Frau, Kreissekretär

Marschendorf

Fleischer Wenzel

Martinstal

Rander Hans

Meierhöfen

Mörth Wenzel und Frau

Mies

Stark Alois, Beamter der WBA

Müglitz

Klein Karl, Ortsgruppe des Metall-
arbeiter-Verbandes

Neratowitz

Schenk Dr.

Neu-Budjov

Stufhart A. Ing.

Neudek

Bösmüller Wenzel, Ing., Leiter
der WBA
Dörfler Josef, Beamte der WBA
Hoffmann Josef, Beamte der WBA
Zettl Josef, Beamte der WBA

Neuern

Budweiser Franz und Frau
Konsum- und Sparverein
Lokalorganisation der DSAF
Ortsgruppe der Metallarbeiter
Rosenbaum Arnold und Frau
Seidl Richard und Frau
Zettl Karl und Betty

Neu-Oderberg-Prüvoz

Arbeiter-Sängerbund Proffim
Lust Johann samt Frau
Wärdgehäfen der B. R. G.
Weigel Josef
Englich Adolf
Fleischereibedienten der B. R. G.
Gemeindefraktion Neu-Oderberg
Gemeindefraktion Prüvoz
Kollarzyl Rudolf und Frau
Kruck Radislaus und Frau
Lokalorganisation und Frauenaktion

Ein herzliches Profit Neujahr entbieten:

Neu-Oberberg-Pudlau

Ortsgruppe des Verbandes der Eisenbahner
 Bella Johann
 Schilder Franz jun.,
 Steinschneider Josef und Frau
 Wiesner Josef und Frau
 Wildner Johann und Familie
 Zahlstelle des Internationalen Metallarbeiter-Verbandes
 Zemann Robert und Frau
 Z. A. G. Verkaufspersonal der Filiale 1

Neustadt a. T.

Bücker Franz und Frau

Neutitschein

Kammler
 Hauptmann Alfred
 Dr. Löwy Em.
 Nischmann G.
 Paterna Rosa
 Sobel Alfred

Oberhennersdorf

Kunert Franz, Beherer

Oberplan

Deml Johann

Odrau

Unger Karl

Olmütz

Böhm Josef
 Leiß Julius und Frau
 Metallarbeiterverband
 Verband der Eisenbahner, Landessekretariat
 Verband der öffentlichen Angestellten, Zweigstelle

Oskau

Freiß Josef, Oberlehrer i. R.

Paršowitz

Spelda Ernst

Petersdorf

Brüder Brodforb

Pilsen

Dr. Max Adler und Frau
 Wanka Willi und Frau

Platš

Wildner Robert

Rodersham

Edl Karl, Parteisekretär
 Derget Carl
 Krotsch Karl
 Schmidt Laurenz, Lagerhalter
 Schwandl Wenzel
 Schwarz Leo, Beamte

Prachatic

Podlaha Johann

Prag

Altman Franz und Frau
 Appelt Anna
 Ašer Anna und Jaroslav
 Barš Franz
 Bartoš Josef
 Blüna Josef und Lottie
 Bendel Emil und Frau
 Benedikt Anton
 Bernmann Otto
 Beránek Josef
 Blaha Veria
 Dr. Bloch Arthur
 Bloch Leo
 Dr. Bloch Max und Frau Angela
 Dr. Voš Kurt
 Voš Sigmund und Frau
 Bonner Ottokar, Bankbeamte
 Bouček Reinhold
 Březina Alice
 Brodava Rudolf
 Drom Karl
 Frousel August und Frau
 Gech Max und Familie

Chet Max E.
 Czad Robert und Familie
 Deutsch Karl Wolfgang
 Deutsch Moriz und Maria
 Deuzer Anton
 Diehl Anton und Frau, Disolef
 Diehl Emmerich und Lilli
 Enešl Viktor und Familie
 Dr. Engel Ernst
 Faulhammer Franz und Anni
 Fechter Franz
 Fink Moriz und Familie
 Fišcher Emil
 Fišcher Rudolf und Familie
 Dr. Franzel Emil und Familie
 Franzel Hilde
 Freimann Anni
 Fuhrmann Ing.
 Funte Karl und Familie
 Geborsam Hugo und Hedwig
 Gerlich Emma
 Glas Alois und Veria
 Goldmann Egon und Frau
 Goldschmidt Leopold
 Greul Josef und Familie
 Groß Carl und Frau
 Gröschl Rudolf
 Groß Ernst
 Günther Hubert
 Guth Viktor
 Güttler Josef und Familie
 Hadenberg Theodor und Dori
 Hamerschmidt Anton und Frau
 Hartl Franz
 Hahlbauer Josef und Frau
 Hauptmann Adolf und Familie
 Habel Theodor, Baumeister
 Heinrich Wilhelm
 Hellmich Josef und Familie
 Hergeth Friz und Familie
 Hermann Otto
 Hřích Rudolf und Frau
 Hofbauer Josef und Familie
 Hoffmann Max, Lehrer
 Hollmann Franz
 Hübner Rudolf und Mizzi
 Jachš Wenzel und Hanni
 Janetschek Edwin samt Frau
 Jellinel Karl und Familie
 Kahler Maria
 Karpe Richard, M.Dr.
 Kaufmann Ernst und Familie
 Keller Leopold
 Kirnig Heinz und Frau
 Klein Alfons
 Klein Gabriele
 Klein Oskar, Bankbeamte
 Kohn Willy und Familie
 Kolis Gustav, Obmann
 Kollin Paul
 König Franz, Bankbeamte
 Koufal Franz und Frau
 Kozominský Friz und Familie
 Kráča Franz
 Krejčí Rudolf und Familie
 Krejčí Emil und Frau
 Krejčí Franz
 Kronholz Ferdinand, Korrektor
 Kröpp Wenzel und Frau
 Krummel Franz und Frau
 Landsmann Cläre
 Langer Karl und Frau
 Lederer Otto und Frau
 Liewald Rudolf und Frau
 Lorenz Wenzel und Frau, Baumeister
 Mader Rudolf und Familie
 Mareš Simon und Familie
 Meliška Max und Frau
 Mendl Paul
 Mežger Willi und Frau
 Michal Alexander und Familie
 Mittenhuber Friz und Familie
 Müller Ernst und Familie
 Müller Franz und Frau
 Rehyba Franz und Lilly
 Neubauer Viktor
 Neuwirth Jdenko
 Paterno Johann, Beamte
 Pažal Hubert
 Paul Ernst und Gisl
 Piccarone Maximilian, Beamte
 Pipal Leopold
 Dr. Pohl Franz und Frau
 Dr. Polach Hans und Lieve
 Prof. Polach Johann und Frau
 Pösch Walter und Frau
 Prager Eugen, Verleger
 Preibisch Wilhelm und Familie
 Proffsch Karl und Familie
 Puchner Hugo, Beamte
 Dr. Redisch Walter
 Richter Anna
 Riedel Emma
 Rönelt Detrich, Schriftfeger
 Rybina Peter und Hermi
 Rzebal Josef und Familie
 Sailer Georg und Familie
 Scharnowell Alois und Familie
 Scharnowell Viktor und Familie

Schindler Hans
 Schlesinger Olga
 Schölgl Franz, Beamte
 Schnabel Ottilie
 Schönfelder Richard und Familie
 Schoršč Georg und Frau Marthe
 Schrader Kurt und Frau
 Dr. Schweiß Egon und Dr. Karla
 Siegl Anton und Frau
 Sommer Johann und Familie
 Dr. Strauß Emil
 Strnad Ernst und Familie
 Svojsce Franz und Frau
 Svatule Karl und Familie
 Tallowitz Anton
 Taub Siegfried und Familie
 Tetenska Karl und Frau
 Theurer Lambert und Familie
 Tid Josef und Frau
 Vntopil Alfred
 Wagner Anni
 Wajchal Josef
 Weber Hermann, Beamte
 Weber Paul und Frau, Babeneš
 Weil Robert
 Wellisch Arthur und Familie
 Jochlovich
 Weiss Franz und Frau
 Wien Heinrich
 Dr. Wiener Robert und Frau
 Wildmann Otto, Direktor
 Weber Gustav und Familie
 Zacharda Adalbert

Pustširn

Braun Josef

Reichenberg

Aliger Ladislaus und Familie
 Bedert Emil und Familie
 Bergmann Florian
 Biegel Wenzel, Bizebürgermeister
 Gampe Franz
 Grünzner Ernst und Friedl
 Dr. Hahn Otto und Frau
 Havel Robert und Familie, Kreissekretär
 Jandourek J.
 Kirchhof Franz und Familie
 Müller Johann und Familie
 Konrad Hans
 Kupetsch Franz
 Kuptent Franz und Familie
 Löwit Karl und Familie
 Racoun Franz, Abg. u. Familie
 Reumann Marie
 Rehwald Franz und Frau
 Schäfer und Familie
 Schiller Johann und Familie
 Schreier Verthold und Familie
 Schwarzbach Robert
 Sonnel Franz und Frau
 Tichat Josef, Postbeamte
 Weigl Wilhelm und Familie

Rokitník

Weirauch Josef, Beamte

Römerstadt

Bartel Johann, Beamte der BABA
 Breischädel Rudolf, Kontrollor der BABA
 Duh Hans, Beamte der BABA
 König Franz, Beamte der BABA
 Raier Arnold, Beamte der BABA
 Reumann Emil, Beamte der BABA
 Scholz Franz, Beamte der BABA
 Unger Adolf, leitender Beamte der BABA
 Wagner Anna, Beamte der BABA

Rumburg

Boner Emil und Familie
 Böhm Heinrich sen. und Familie
 Böhrer Heinrich und Frau
 Gaase Gertrud
 Maršner Franz und Familie
 Prohaska Josef und Frau
 Schnabel Rudolf und Familie
 Werner Karl und Frau
 Wollmann Johann und Familie

Saaz

Titrich Valentin und Frau

St. Joachimsthal

Pudner Johann und Frau

Schlackenwerth

Fladerer Karl
 Richter Alfred

Schludeneau

Bendel Johann

Schnecken

Schuster Alfred, Oberlehrer

Schönlinde

Wagner Wilhelm

Schwarzbach

Jütiner Karl

Senftenberg

Lug Florian, Beamte

Sirmiß

Winter Hans

Söhle

Broßmann Friz

Staab

Kulla Karl, leitender Beamte der BABA
 Rauer Franz, Beamte der BABA
 Regner Karl, Beamte der BABA

Sternberg

Bezirksorganisation der DSAF
 Koblische Paula
 Kofchajst Josef und Frau
 Kreisorganisation des Sozialistischen Jugendverbandes
 Ondřejka Max und Frau
 Paul Anton und Eise
 Schön Willi und Frau
 Schwarzer Franz und Frau

Tachau

Kleßner Georg
 Ortsgruppe der Tabakarbeiterinnen und -Arbeiter

Tannwald

Hädel Anton und Familie

Teichstatt

Bendel Heinz und Familie
 Feiz Rudolf samt Familie
 Schwantner Max

Teplitz-Schönan

Dr. Feldstein Rudolf und Frau,
 Chefarzt der BABA
 Hammer Max und Olga, Direktor der BABA
 Herget Heinrich
 Hirschel Ernst und Familie
 Krenser Heinrich und Frau
 Lokalorganisation der DSAF
 Lorenz Richard
 Wildner Alfred und Frau, Turn
 Neumann Gustav
 Floß E. R. und Familie
 Medzigel Richard
 Noll Ernst und Frau
 Schaffarich Franz, Weiskirchlich
 Schöple Heinrich sen. und Frau,
 Beamte der BABA
 Schweinfutter Josef
 Seliger Marie
 Thöner Ernst

Teplitz-Turn

Verband der Arbeiter in der Bau-,
 Stein- und Keramikindustrie

Trautenau

Dr. Haas Otto
 Hof und Familie
 Dr. Dieke Reinhold, Leiter des
 Zahnambulatoriums
 Dr. Jaroschka Bernhard, Amtsarzt
 der BABA
 Kern Rudolf und Familie, leitender
 Beamte

Trautenau—Tatran, Polianka

Palme Adolf, Redakteur

Troppan

Brubny Hermann, Fachlehrer, und
 Frau
 Erler Albert, Redakteur
 Hillebrand Friz, Verwalter
 Hübel Raimund und Frau
 Kern Karl und Familie
 Dr. J. Klein und Frau
 Ondřejka Rudolf und Frau
 Zahel Leo und Frau

Tschedisch Teschen

Dr. Grünbaum Erwin

Turn-Teplitz

Deutsch Ferdinand und Frau

Wagstadt

Mörth Johann

Warnsdorf

Kuglitz Anton und Familie
 Bezirksorganisation der DSAF
 Bezirksverein Arbeiterfürsorge
 Eger Josef und Frau
 Goth Josef und Emilie
 Löwe E. und Frau
 Lukes Erwin
 Pracht Emil
 Reichl Franz und Eise
 Lokalorganisation der DSAF
 Wessely Wenzel und Frau
 Ziglarsch Hans

Wegstädtl

Preibisch Josef

Weikersdorf

Schindler Josef

Weipert

Bartl Wilhelm und Familie
 Hoffmann Adolf und Familie
 Siegmund Rudolf
 Turenwald Franz und Frau
 Wirth Franz und Familie

Wigstadt

Andersch Arthur, Vertrauensmann
 Blaischle Johann, Beamte der
 BABA

Domes Hans, Beamte der BABA
 Halgenhauer Viktor, Beamte
 Goldmann Hilda, Beamte der
 BABA

Jäg Julius, Beamte der BABA
 Konisky Arthur, Beamte der BABA
 Mader Karl, Bezirksvertrauensmann
 Mohr Konrad, Leiter der BABA
 Dr. Steiner Samuel, Chefarzt der
 BABA

Winterberg

Bezirksorganisation der DSAF
 Kuptent Otto und Frau
 Lokalorganisation der DSAF
 Verband der öffentl. Angestellten
 Werner Alois und Frau

Zauditz

Schindler Franz, Offizial der tschj.
 St.-B.

Zdice

Schneider Karl

Zwittau

Etrich Johann

Oberlangendorf

Egg Julius

Prager Eisen-Industrie-Gesellschaft

PRAG II., LUTZOWOVA 55

Telefon: 25851-55, 20038, 26838, 31261-3

Telegramm-Adresse: MAYRAU PRAHA

Werke: Kladno, Königshof, Libčice Kohlengruben, Kladno Erzgruben, Nučice

Erzeugnisse: Roheisen, Rohstahl, Walzware, Halb- und Fertigfabrikate, Gußware, Schrauben u. Nieten - Kleinzeug - Thomasmehl - Kohle

3207

Die besten Glückwünsche
zum Jahreswechsel

entbietet allen Funktionären,
Mitarbeitern und Mitgliedern der



Bekleidungsarbeiter-Verband
i. d. Č. S. R., Sitz REICHENBERG

3178

Den organisierten
Verbrauchern

Nordmährens und Westschlesiens
entbietet

die besten
Neujahrsgrüße

K. G. S. Konsum-, Produktiv-
und Spargenossenschaft

registrierte Genossenschaft
mit beschränkter Haftung

In Mähr.-Schönberg

3187

Prosit Neujahr

Die Angestellten der Graphischen
Union, Reichenberg, Turnerstr. 27

3182

Ortsgruppe Nestersitz

Allen Mitgliedern unserer Ortsgruppe
die besten Wünsche zum Jahreswechsel

3174

Der Vorstand - Der Betriebsausschuß

Der Allgemeine
Angestellten-Verband
Reichenberg, Turnerstrasse 27

mit seinen Geschäftsstellen in Karlsbad, Teplitz,
Bodenbach, Reichenberg, Jägerndorf, Brünn sagt
allen Mitarbeitern, Freunden und Förderern ein

Prosit Neujahr!

3176

Prosit Neujahr wünscht
Inseraten- u. Reklamebüro
Inh. Oskar Reim, Prag XII, Londýnská 5

Laufendes Inserat,
laufender Gewinn!

Ein Prosit Neujahr

allen unseren Mitgliedern

der Vorstand u. Aufsichtsrat
des Mastiger Konsumhauses
Mastig

3165

Ein recht herzliches
Prosit Neujahr

allen unseren Mitgliedern und Freunden

Konsum- u. Spargenossenschaft
'Vorwärts', Bratislava

3182

Herzlichen
Glückwunsch

zum

Jahreswechsel

entbietet seinen Vertrauens-
personen und Mitgliedern

Verband der Glas- und Kera-
miker und Arbeiterinnen
der Č. S. R.

Sitz: Tepliz-Schönau

1930

Gewerkschaft der Tabak-
arbeiterinnen und Arbeiter
in der Čechoslovakischen
Republik, Sitz Sternberg
Mähren

erfaßt alle aktiven und
pensionierten Arbeiterin-
nen u. Arbeiter der čecho-
slovakischen Tabakregie.
Die Gewerkschaft gewährt
ihren Mitgliedern Kranken-
unterstützung, Entbin-
dungsunterstützung, Beer-
digungs-Kostenbeiträge

Nur die freie Gewerkschaft schützt
die Interessen der Arbeiterschaft

3129

Die besten

Glückwünsche

zum

Jahreswechsel

entbietet allen Mitgliedern

Arbeiter-Konsumverein
„Solidaritá Věcla“
reg. G. m. b. H., Brünn

3180

Landwirtschaftliche
Bezirksvorschuß-Kasse Arnau

Zweigniederlassung Trautenau
für die Bezirke Arnau und Trautenau
EIGENE ANSTALTSGEBUDE

Stammanstalt: ARNAU, Postgasse
Telephon Nr. 36

Zweiganstalt: TRAUTENAU, Schmeykalgasse
Telephon Nr. 236

Höchstmögliche Verzinsung von Geldeinlagen
gegen Einlagebuch oder in laufender Rech-
nung - Gewährung von Darlehen und Kredi-
ten aller Art - Durchführung aller sonstigen
Bankgeschäfte

Einlagenstand Kč 85.000.000,-

Für die Sicherheit der Einlagen haften die Be-
zirke Arnau u. Trautenau mit Kč 10.000.000,-

Geldumsatz im Jahre 1934: Kč 900.000.000,-

3186

Ein Prosit Neujahr!
Bürgerliche Brauerei
Trautenau

3172

Allen unseren Mitgliedern
und Freunden ein

Frohes
Neujahr!

3177

Allgemeiner Angestellten-Verband
Ortsgruppe PRAG II.

Fügnerovo nám. 4 Kanzlei Národní tř. 4/III

Die besten Neujahrswünsche

allen seinen Mitgliedern entbietet

der Vorstand und Aufsichtsrat

der Arbeiter-Konsum- und Spargenossenschaft

Braunau

3174

EIN PROSIT NEUJAHR

allen unseren Mitgliedern wünscht der

Vorstand u. Aufsichtsrat des Konsum- u. Spar-
vereins „Einigkeit“ Proschwitz u. Umgebung

3167

Ein fröhliches neues Jahr

wünscht Ihnen Mitgliedern die

W. R. J. Jägerndorf

3121

Die besten Neujahrs-Glückwünsche

entbietet allen Mitgliedern,
Vertrauensmännern und
Mitarbeitern



Der Vorstand des
Internationalen Metallarbeiterverbandes
Sitz Komotau

3188

Allen unseren Mitgliedern und
Funktionären sowie Freunden
der freigewerkschaftlichen Organisationen

ein herzliches PROSIT NEUJAHR!

Der Vorstand des Fabrikarbeiterverbandes in der ČSR., Sitz Aussig

3189

Herzliche Glückwünsche zum Jahreswechsel
entbietet allen Mitgliedern,
Mitarbeitern und Genossen

der Verband der Holz- und Landarbeiter
in der Tschechoslowakei, Sitz Reichenberg.

3221

Freundschaftsgrüsse zum Jahreswechsel

allen Mitgliedern, Funktionären und Freunden entbietet

Arbeiter-Rad- und Kraftfahrer-Bund ČSR.

Sitz: Turn-Teplitz und

Fahrradhaus „ALL FREI“, Turn-Teplitz

3205

Allen Genossinnen und Genossen
das Beste im neuen Jahr

3206

der **ATUS**

Ein glückliches neues Jahr
entbietet allen Versicherten

Bezirkskrankenversicherungsanstalt
Neudek.

3222

HERZLICHEN NEUJAHRSGLÜCKWUNSCH

entbietet allen Mitgliedern, Freunden und Genossen

der Vorstand des Verbandes der Arbeiter in
der Bau-, Stein- und Keramindustrie i. d. ČSR,
PRAHA-KARLÍN, Havlíčkova 8

3173

Verband der öffentlichen Angestellten

Sitz Reichenberg, Mühlfeldstraße 25

Sekretariate: **Reichenberg**, Mühlfeldstraße 25
Karlsbad, Haus „Bolkswille“, Kantstraße
Dlmih, Gabelsberger Gasse Nr 4/III

freigewerkschaftliche Organisation der Angestellten des öffentlichen Dienstes
Fachgruppen und Sektionen für die einzelnen Berufsgruppen — Krankenunter-
stützung, Notfallsunterstützung, Stellenlosenunterstützung sowie Staatszuschuß,
Rechtsschutz in allen Berufsangelegenheiten — 120 Ortsgruppen, Fachblatt „Der
neue Weg“ — Es liegt im Interesse jedes einzelnen, alle noch außerhalb
unserer Reihen stehenden öffentlichen Angestellten für den Verband zu werben —
Niemand schließt euch, wenn nicht die Organisation!

3179

Allen unseren Funktionären, unseren
Krankenversicherungsanstalten und deren
Funktionären in den Verwaltungsorganen
die besten Wünsche zum Jahreswechsel!

„Unterverband Egerland“
im Kreisverband deutscher Krankenver-
sicherungsanstalten in Eger in Liquidation

3214

Ein herzliches Glückauf!

Union der Bergarbeiter

in der Tschechoslowakischen Republik

Sitz: Turn-Teplitz

Sekretariate in:

Turn-Teplitz, Masarykstraße 128	Fischern-Karlsbad, Hauptstraße 463
Dux, Brüggerstraße 330	Falkenau, „Bergarbeiterheim“
Brüg, „Bergarbeiterhaus“	Chotěšchau, 206
Komotau, Kreuzgasse 3	Trautenau, Hummelplatz 309

3215